

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 05/2018

Überlegungen zu Praxeologien körper- und
bewegungsorientierter Arbeit mit Menschen
aus integrativer Perspektive

*Hilarion G. Petzold (2001c/2018)**

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Dieser Beitrag hat die Sigle 2001c/2018 und ist erschienen in: W. Steinmüller et al.: Gesundheit – Lernen – Kreativität. Methoden zur Gestaltung somatopsychischer Lernprozesse. Bern: Huber. 225-243, 247-264.

Wolfgang Steinmüller Karin Schaefer Michael Fortwängler
Herausgeber

Gesundheit Lernen Kreativität

Alexander-Technik, Eutonie Gerda Alexander
und Feldenkrais als Methoden zur Gestaltung
somatopsychischer Lernprozesse

2. Auflage



Überlegungen zu Praxeologien – körper- und bewegungsorientierte Arbeit mit Menschen aus integrativer Perspektive

Hilarion Petzold

Ich finde dieses Buch ein spannendes und seit langem überfälliges Unterfangen, denn in ihm stellen sich drei traditionsreiche und wichtige Praxeologien körper- und bewegungsorientierter Arbeit mit Menschen vor: die Methoden von G. Alexander, F.M. Alexander und M. Feldenkrais, die aufgrund zahlreicher Gemeinsamkeiten in ihren Konzepten und Praxen (Friedemann 1989) in einen Austausch eingetreten sind und gemeinschaftlich getragene Projekte der Professionalisierung, Theorienentwicklung und Qualitätssicherung in Angriff nehmen. Als Praktiker, der mit leib- und bewegungstherapeutischen Methoden sowohl in agogischen wie auch klinisch-therapeutischen Kontexten arbeitet, als Ordinarius für Psychologie, Psychomotorik und klinische Bewegungstherapie und als Forscher in den Bereichen der (körperorientierten) Psychotherapie, der Bewegungstherapie, der «klinischen Entwicklungspsychologie in der Lebensspanne» und der Psychotraumatologie standen die in diesen Sammelband repräsentierten Ansätze stets in meinem Interesse (Petzold 1974j, 1989l). Ich habe von ihrem methodisch-technischen Reichtum und von der Fülle ihrer Praxiserkenntnisse sehr viel gelernt, habe aber auch immer ihre mangelnde Kommunikation untereinander und ihren fehlenden Anschluss an Wissenschaft und Forschung und die damit gegebenen konzeptuellen Schwächen bedauert. Mit der vorliegenden Publikation wird ein interessanter Anfang zu einer vielversprechenden Entwicklung gemacht. Man hat mich eingeladen, zu diesem Buch und den in ihm vertretenen Ansätzen einige Überlegungen beizutragen und ich bin dieser Einladung gerne nachgekommen.

Überlegungen zum Standort und Status der Ansätze

Betrachtet man die Methoden der drei großen Pioniere körper- und bewegungsorientierter Arbeit mit Menschen, deren Werk agogische, therapeutische und künstlerisch-ästhetische Ausrichtungen hat, ist es zunächst schwierig, ihren wissenschaftlichen Status und methodologischen Standort zu bestimmen. Sicher sind es keine psychotherapeutischen oder körperpsychotherapeutischen Verfahren im spezifischen Sinne, wie etwa die verschiedenen Varianten neoreichianischer Behandlung – Bioenergetik, Radix- oder Core-Therapy – oder leibphänomenologischer Orientierung – Thymopraktik, Integrative und Konzentriative Bewegungstherapie (Petzold 1974 k, 1975 e, 1992 b). Es sind auch keine klinischen sensumotorischen Therapien wie die Ansätze von M. Frostig, A. J. Ayres oder A. Pető. Trotz der starken Betonung ihres pädagogischen Charakters handelt es sich aber weder um ausgearbeitete *pädagogische Systeme*, noch um «alternative» Pädagogiken – wie die von J. Dewey, C. Freinet, P. Freire, G. Kerschensteiner, A. S. Makarenko, E. F. A. Weninger, noch um «therapeutische» Pädagogiken wie die psychoanalytische, die August Aichhorn begründete, oder die psychodramatische Pädagogik Morenos, die personenzentrierte von Carl Rogers, die gestalttherapeutisch orientierte, die mit Namen wie Paul Goodman, George Brown oder Ruth Cohn verbunden ist (vgl. Brown, Petzold 1977; Sieper, Petzold 1993, zum Ganzen: idem 1989 j). Es sind schließlich keine Bewegungstheorien wie die von J. F. F. Buytendijk oder N. A. Bernstein (Bongaardt 1996).

Vielmehr handelt es sich um *methodisch elaborierte Praxen* bzw. Arbeitsformen für den Umgang mit Menschen über die Zugänge: leibliche Wahrnehmung – «eigenleibliches Spüren» (H. Schmitz 1985, 1989), «sensory awareness» (Ch. Selver, Ch. Brooks 1974) – Haltung/Haltungskontrolle und Bewegung/Bewegungs-koordination sowie körperliche Regulation (Spannung/Entspannung) mit einem mehr oder weniger ausgearbeitetem Rahmenwerk an «Konzepten» – insbesondere das Konzept «somatopsychischen» Lernens, auf das sich die Repräsentanten der Ansätze in diesem Buch gleichsam als «übergreifendes und verbindendes Konstrukt» geeinigt haben. Indes keine der zur Rede stehenden Methoden hat einen ausgearbeiteten theoretischen und metatheoretischen Aufbau, zumal keinen forschungsgestützten. Hier sind Entwicklungen erforderlich und im Gange. Man kann solche konzeptbasierten Methoden unter einen spezifischen Begriff von **Praxeologie** fassen.

Methodengegründete Praxeologien sind durch Erfahrung, systematische Beobachtung und methodisches Erproben erarbeitete, in sich hinlänglich konsistente Formen und Wege praktischen Handelns. Durch Methoden, die als solche reflektiert wurden, sind Wissensbestände entstanden, ein Praxiswissen. Aus diesem können im Prozess seiner Elaboration theoretische Konzepte und Konstrukte generiert wer-

den, die sich zu Theorien von zunehmender Komplexität entwickeln können, welche wiederum in die Praxis zurückwirken und diese zu verändern vermögen.¹

Die in diesem Band vorgestellten Verfahren können sowohl aufgrund der Praxis und der Schriften ihrer Begründerin bzw. ihrer Begründer und deren SchülerInnen, nicht zuletzt aufgrund der Texte in diesem Sammelwerk selbst m. E. am angemessensten als **methodengegründete Praxeologien** in dem definierten Sinne angesehen werden. Jedes von ihnen ist nach mehr als einem halben Jahrhundert der Praxis und des Erfahrungsgewinns mit seinem gegenwärtigen Stand in einer Situation, in der seine «practitioner» aufgrund des Entwicklungsstandes der Methode selbst und aufgrund der Erfordernisse einer wissenschaftsorientierten Moderne sowie der Strukturveränderungen im Gesundheitswesen Überschreitungen (Petzold, Orth, Sieper 2000) in die Richtung einer wissenschaftlich begründeten *Methode* gehen müssen. Falls dafür die eigenen Ressourcen nicht reichen, sind diese Schritte mit anderen, verwandten Ansätzen zu unternehmen. Das böte eventuell die Möglichkeit der Entwicklung eines übergeordneten *Verfahrens* (vgl. Anmerkung 4) oder der Orientierung an einer übergreifenden Referenzwissenschaft: den «fundamental and clinical movement sciences».

Überlegungen zum Kontext

Ein solcher erster Schritt ist durch die Kooperation der drei genannten Ansätze der Körper- und Bewegungsarbeit getan worden. Mit diesem Band begeben sie sich in einen «Diskurs nach außen». Sie stehen ja in einem in sich gestaffelten psychosozialen Feld, dem des Gesundheitswesens, der Gesundheitsförderung, der Persönlichkeitsbildung, der Heilkunde, der körper- und bewegungsorientierten Therapieverfahren, im Grenzbereich zwischen Psychotherapie und Physiotherapie einerseits und dem rekreativen Sport und der künstlerischen Bewegungsgestaltung

- 1 Neben dieser «Bottom-up-Definition» des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der **methodengegründeten** Praxeologie findet man auch «top-down» entwickelte **theoriegegründete Praxeologien** (z. B. die klinisch angewandte Psychoanalyse oder das psychodramatische Rollenspiel des komplexen psychosozialen Interventionsverfahrens von J. L. Moreno). Hier lässt sich **theoriegegründete Praxeologie** bestimmen «als eine theoriegeleitete, systematische Praxis in angewandten Humanwissenschaften, in welchen Praxis und Theorie sich in reflektierter Weise forschungsgestützt durchdringen». Zwischenformen und Übergänge sind in unterschiedlichen Entwicklungsstadien von Methoden und Verfahren (vgl. Anmerkung 4) möglich. Ganz allgemein und unter einer Metaperspektive in einem «System der Humanwissenschaft» («Tree of Science», Petzold 2000h, 1992 a, 456–667) kann man Praxeologie als «Wissenschaft von der Praxis» betrachten (vgl. ebd., 617, vgl. Bourdieu 1976).

(Rhythmik, Tanz, Pantomime, Choreographie) andererseits. Diese vielfältigen Kontexte haben bislang prägnante Zuordnungen schwierig gemacht. Jetzt haben sich diese Ansätze als «Bewegung» ins Gespräch gebracht, und die Herausgeber dieser Veröffentlichung haben der Hoffnung Ausdruck gegeben (siehe Vorwort), in eine «kritische Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen» der vorgestellten Praxen und ihrer Konzepte eintreten zu können. Eine solche Diskussion würde natürlich auch die verwandten Methoden einbeziehen: die von Heinrich Jacoby, von Elsa Gindler, ihrer Schülerin Charlotte Silber (Ch. Selver), Elfriede Hengstenberg, Rudolf von Laban, Ilse Middendorf, Dore Jacobs – um nur einige VertreterInnen neuzeitlicher **Gymnologie**, d. h. «der Lehre von der Bewegungsbildung, der Körperübungen und der heilenden Bewegungsarbeit», zu nennen.² Und natürlich werden ihre Weiterentwicklungen wesentlich: die Methode der Konzentrativen Bewegungstherapie, die sich, von der leibphänomenologischen Praxeologie Gindlers ausgehend, zum tiefenpsychologischen Verfahren hin orientiert und zu einer tiefenpsychologisch fundierten Methode entwickelt hat (Stolze 1988; Becker 1981; Polkorny et al. 1996; Küchenhoff 2000).³ Weiterhin ist hier zu nennen das Verfahren der Integrativen Bewegungstherapie, die von Petzolds leibphänomenologischer (1985 g) Orientierung (G. Marcel, M. Merleau-Ponty, H. Schmitz) und stresstheoretischer Konzeptualisierung ausgehend (Petzold 1968 a, b; van der Mei, Petzold, Bosscher 1997; vgl. Mierke 1955; Fink 2000; van der Kolk et al. 2000), in die Richtung eines entwicklungsgerichteten biopsychosozialen Modells leibzentrierter Psychotherapie und sensomotorischer Förderung ausgearbeitet wurde (Petzold 1974 j, 1996 a, 2001 a; Petzold, Orth 1998 a; Orth 1994). Schließlich wären die verschiedenen Orientierungen psychomotorischer Therapie und Übungsbehandlungen und

-
- 2 Und natürlich wichtige Protagonisten der u.a. auch persönlichkeitsbildend und heilpädagogisch orientierten Rhythmik- und Gymnastikbewegung wie E. J. Dalcroze (1907, 1921), Mensendiek (1906), H. Medau (1967); R. Bode (1926), J. Holler-von-der-Trenk (1965, 169), deren Arbeiten zu den in diesem Band vereinten Ansätzen große Gemeinsamkeiten aufweisen und etwa im Bereich der Bewegungserziehung und -bildung manches noch vertieft ausgearbeitet haben (vgl. auch die Ansätze von E. und I. Duncan, M. Wigman und ihre Weiterführungen in der modernen Tanztherapie, siehe Willke, Hölter, Petzold 1991), so dass eigentlich eine Bestandsaufnahme des gesamten Feldes «leiblicher Bildung», «somatopsychischen» Lernens erforderlich wäre, um eine differentielle und integrative Leib- und Bewegungsagogik zu entwickeln (Petzold, Berger 1974), denn in der Ausgleichsgymnastik, Heilgymnastik und Krankengymnastik (Einsingbach, Wessinghage 1993; Schmidt, Ott 1996) finden sich weitere relevante Praxeologien, die aufgegriffen und für eine moderne wissenschaftlich fundierte komplexe Gymnologie ausgewertet werden müssten.
- 3 Was Gindler sicher nicht intendiert hatte und endorsiert hätte, aber das kann eben das Schicksal von Praxeologien werden, die ihre theoretische Position nicht elaboriert haben: sie werden von Epigonen, die sich nicht die Mühe machen, die in der Praxeologie inhärente Theorie herauszuarbeiten, undefiniert.

ihre zum Teil sehr differenten Traditionen im deutschsprachigen, französischsprachigen und niederländischen Bereich zu nennen (H. Wallon, J. de Ajuria-guerra, E. J. Kipard, S. Naville, J. Le Boulch, B. Aucouturier, H. G. W. Bolhuis, J. Fahrenfort).

Es gibt bei Betrachtung des Kontextes noch eine andere Entwicklung zu vermerken: Die traditionellen Psychotherapieverfahren («Richtlinienverfahren») entdecken mehr und mehr die körper- und bewegungsorientierte Arbeit als methodische Behandlungsvariante – und ich rede hier nicht von den reichianischen (O. Raknes, E. Baker), neoreichianischen (A. Lowen, D. Boadella) und neoferenczianischen Ansätzen (einschließlich der körperorientierten Varianten der Gestalttherapie, vgl. Stevens 1977), die ohnehin im Feld der Psychotherapie gründeten. Albert Pessos (1969, 1973, 1987) «psychomotor therapy» wurde von dem Psychoanalytiker T. Moser für den Bereich der tiefenpsychologischen Verfahren rezipiert, und in dem neuen sich als autoritativ gerierenden Praxislehrbuch der Psychotherapie von Senf und Borda (2000) wird von Seiten des *Verfahrens*⁴ der

4 Verfahren und Methode werden wie folgt differenziert: **«Verfahren** sind im Feld der klinischen Praxis entwickelte, theoretische Modellvorstellungen (klinische Mesoparadigmen) über die gesunde und die gestörte Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit in ihrem Kontext und über die Möglichkeiten der Beeinflussung ihrer kognitiven, emotionalen, sensumotorischen und sozialen Stile und Verhaltensweisen durch ein systematisch erarbeitetes und überprüfbares Repertoire von Interventionsmethoden. Durch diese Modellvorstellungen, die in der Regel unter Rückgriff auf «Referenztheorien» (d.h. auf philosophisches, psychologisches und klinisches Grundlagenwissen aus «main streams» bzw. «Grundorientierungen») erarbeitet werden, wird die **Praxeologie** des Verfahrens, durch welche Krankheiten, Störungen und Leidenszustände von Patienten in/mit ihrem Kontext behandelt werden, auf den Boden wissenschaftlich konsistenter Theorien (z.B. zur Salutogenese und Pathogenese) gestellt, werden weiterhin klar formulierbare Therapieziele möglich und können Methoden, Formen und Techniken der Beeinflussung von Befindlichkeiten, Leidenszuständen und Krankheiten im Rahmen therapeutischer Beziehungen und supportativer Agenturen der Hilfeleistung (Ambulatorien, Kliniken usw.) systematisch klinisch erprobt und empirisch überprüft werden.» (Petzold 1993h, 360) «In der Psychotherapie sind **«Methoden»** (griech. = Weg auf ein Ziel hin) an übergeordneten, theoretischen Prinzipien, d.h. an einem «klinischen Mesoparadigma» bzw. «Verfahren» ausgerichtete Wege theoriegeleiteten, systematischen Handelns in der Praxis. «Methode» als klinisches Mikroparadigma verstandenes Gesamt konsistent abgestimmter Praxisstrategien (Interventionsformen, Techniken, Medien, Behandlungsstile, Settings usw.) ermöglicht es, übergeordnete und spezifische therapeutische **Zielsetzungen** zu erreichen, wie sie einerseits im Rahmen eines **Verfahrens** erarbeitet werden (Globalziele von Therapie etwa) und wie sie sich andererseits aus der Anwendung eines Verfahrens in der Praxis ergeben (Grob- und Feinziele). Methode macht es weiterhin möglich, die Inhalte einer Therapie mit einem konkreten Menschen in seiner Situation systematisch zu bearbeiten.» (ebd. 362 f; vgl. zur Frage der Therapieziele Petzold, Leuenberger, Steffan 1998)

Verhaltenstherapie die Feldenkrais-Methode als körperorientierte Behandlungsmodalität in Anspruch genommen (vgl. Klinkenberg 2000). Die starke kognitive Orientierung der Alexander-Technik könnte für kognitive Strömungen der Verhaltenstherapie, die zum Teil ähnliche Vorgehensweisen mit dysfunktionalen Mustern praktizieren, durchaus ansprechend sein. Man erkennt offenbar in der Psychotherapie die Potentiale dieser Methoden und greift sie auf – es ist zu hoffen, dass man sich ihrer nicht bemächtigt. Die Entwicklungen zu einer modernen, forschungsgestützten Sporttherapie (Schüle 2000; Rost 1995), wie sie zunehmend an den deutschen Sporthochschulen gelehrt und auch international im Rahmen von Psychotherapie eingesetzt wird (Ahle 1988; van der Mei, Petzold, Bosscher 1997; Hays 1999), zeigt, dass heutzutage die Bedeutung somatopsychischen Lernens und körperlicher Aktivität im Bereich der Prävention, Gesundheitsförderung und kurativen Behandlung ständig an Beachtung gewinnt, und das bedeutet für die Methoden von G. Alexander, F. M. Alexander und M. Feldenkrais eine Chance, bietet aber auch das Risiko, von diesen Entwicklungen überholt oder absorbiert zu werden. Deshalb ist es eine richtige Entscheidung der in diesem Band versammelten Ansätze, neben dem «Diskurs nach außen» auch einen «Diskurs nach innen» begonnen zu haben – und das verdient hervorgehoben zu werden. Seine Resultate werden zum Teil in diesem Reader vorgelegt. Der «Diskurs nach innen» zwischen diesen Praxeologien wird hierbei, so denke ich, eine bedeutende Rolle zu spielen haben, weil ein Zusammenschluss auf einer organisationalen Ebene – z. B. in einem Dachverband – oder einer fachlichen Ebene – z. B. in einem Diskussionsforum – die Kräfte bündeln würde, eine Außenrepräsentation dieser Methoden erleichtern sollte und eine konzeptuelle Klärung verbindender Basisannahmen vorantreiben könnte. Die Texte dieses Buches sind Ausdruck des Bemühens, eine Plattform zu schaffen. Dabei wird allerdings deutlich, dass die Ansätze unterschiedlicher sind, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag – das gilt besonders für die beiden «Alexander-Ansätze». Es geht ja keineswegs um die Angleichung der verschiedenen Praxen im Sinne einer Uniformierung, sondern auch um «fundierte Differenzen». Die bestehen bleiben müssen, z. B. die der unterschiedlichen Sichtweisen des «Leib-Seele-Problems», das sich in den praktischen Arbeitsformen und den dazugehörigen Erklärungsmodellen findet – und diese Sichtweisen sind durchaus disparat.⁵ Die Diskurse haben begonnen, das zeigt dieses Buch und

5 Man kann nicht eine Körper-Geist-Konzeption (body mind), wie sie bei dem im anglo-amerikanischen Kulturraum verwurzelten Ansatz von F. M. Alexander vertreten wird und die trotz anders gearteter Argumentation eine deutliche dualistische Prägung hat (mentale Handlungsentwürfe wirken «top down» in den Organismus, *from mind to muscle*, vgl. den Lernprozess in der Alexander-Technik in der Darstellung von J. Drake, in Fortwängler, Lamprecht, dieses Buch) gleichsetzen mit einem organismischen Mo-

das ist ein Anfang, dem ein guter Fortgang zu wünschen ist, denn im Bereich der «Körpertherapien» und «Bewegungsmethoden» fand sich bislang ein ähnliches Schulen- und Territorialdenken wie im Feld der Psychotherapie. Die Folge war und ist, dass sich eine große Vielfalt von Ansätzen und Methoden findet – und das ist ein Reichtum. Sie wurden zumeist von kreativen und charismatischen Gründerpersönlichkeiten entwickelt, standen deshalb aber auch recht unbezogen nebeneinander und auch unverbunden zum Feld der Wissenschaft.

Überlegungen zum Wissenschafts- und Forschungsbezug

Die zur Rede stehenden Ansätze bildeten mehr oder weniger geschlossene «communities of practitioners», die – ähnlich wie andere Wissensgemeinschaften⁶ – kaum Austausch hatten und zum Teil sogar in Konkurrenzsituationen standen. In den vergangenen Dezennien sind diese Bewegungen aber durch Verbandsgründungen, zum Teil auf internationaler Ebene, durch institutionalisierte Ausbildung-

dell, wie es bei G. Alexander aufscheint, deren kultureller Hintergrund (die sprachlich-begrifflichen Differenzen machen dies deutlich) mit allen Implikationen des deutschen *Leibbegriffes* eher «bottom up»-Strategien des Spürens (*from muscle to mind*) in der Praxis favorisiert.

- 6 Kuhn hat mit seiner Charakterisierung von «scientific communities» sozialpsychologische Merkmale herausgearbeitet, die eigentlich für alle Gemeinschaften von Spezialisten in arbeitsteiligen Gesellschaften gelten. «Eine wissenschaftliche Gemeinschaft besteht [...] aus den Vertretern eines wissenschaftlichen Spezialgebiets. Es verbinden sie Gemeinsamkeiten in ihrer Ausbildung und ihrer ersten, noch abhängigen Tätigkeit; sie sehen sich und werden gesehen als diejenigen, die für die Verfolgung eines Systems gemeinsamer Ziele verantwortlich sind, darunter die Ausbildung ihrer Nachfolger. Solche Gemeinschaften sind gekennzeichnet durch verhältnismäßig starke Kommunikation innerhalb der Gruppe und verhältnismäßig einmütige Urteile in Fachfragen. Die Mitglieder einer gegebenen Gemeinschaft haben in auffälligem Maße die gleiche Literatur gelesen und die gleichen Lehren aus ihr gezogen. Da sich die anderen Gemeinschaften mit anderen Gegenständen beschäftigen, ist die fachliche Kommunikation über Gruppengrenzen hinweg schwierig und kann zu Missverständnissen führen» (Kuhn 1977, 391) «... wissenschaftliche Gemeinschaften [müssen s.c.] durch die Untersuchung der Ausbildung und Kommunikation aufgefunden werden» (ebd. 38).

gen, Berufsstandards etc. in Professionalisierungsprozesse⁷ eingetreten und haben sich zu «professional communities»⁸ entwickelt. Keine dieser «communities» indes wurde, trotz internationaler Verbreitung, so stark und ressourcenreich, dass sie die Entwicklung der eigenen Methode in einer Weise hätte vorantreiben können, wie sie in einer modernen Fachwelt der Gesundheits- und Heilberufe erforderlich wäre oder in einer wissenschaftlichen Sphäre experimenteller Wirksamkeitsnachweise und erklärender Grundlagenforschung unabdingbar ist. Das hat auch bislang die Ausbildung einer «scientific community»⁹ (Kuhn 1977) verhindert. Die Gründerväter/-mütter blieben überdies so präsent und prägend, dass die Methoden eng an ihren Prinzipien in Lehre und Praxis und den dahinterstehenden Strömungen des jeweiligen Zeitgeistes und Erziehungsverständnisses (John Deweys Pragmatismus bei F. M. Alexander, Einflüsse der Rhythmik von Dalcroze und der Reformpädagogik Peter Petersens u. a. bei G. Alexander) gebun-

- 7 Die Situation der drei Methoden müsste von ihnen selbst unter *professionalisierungs-theoretischen* Perspektiven (vgl. etwa die Professionalisierungsprozesse in der Supervision Petzold, Ebert, Sieper 1999) reflektiert werden einschließlich der Vorteile, Risiken und Konsequenzen einer «staatlich anerkannten» Profession, die letztlich keine Sicherheiten bietet, wie das Desaster der erstmals blühenden deutschen Gymnastikbewegung durch die Abschaffung der Lehrbefugnis von «staatlich geprüften» Gymnastiklehrerinnen an öffentlichen Schulen zeigte oder gerade unlängst, die gesetzliche Regelung der Psychotherapie in der BRD mit einschneidenden Restriktionen was Methodenvielfalt, Praxismöglichkeiten und Entwicklungen anbelangt.
- 8 Gegenüber Kuhn habe ich bei «communities» mit Bezug auf meine identitätstheoretischen Überlegungen (Petzold 1998 a, 227 f, 370 ff; Müller, Petzold 1999) noch deren identitätsstiftende Funktionen herausgestellt. Eine «Professional Community ist eine Makro- oder Mesogruppierung von Menschen, die einerseits im gesellschaftlichen Kontext als Ausübende einer bestimmten Profession mit einer bestimmten Interessenlage und -vertretung identifiziert werden [z. B. «die Ärzte»] und die sich andererseits mit ihrer Profession identifizieren, berufsständische Normen, Regeln und Organisationsformen herausbilden und ein «professionelles Bewusstsein» entwickeln [z. B. «wir als Psychologen»]. Das Maß der «professionellen Identität» des einzelnen wie der Gesamtgruppierung hängt von der Prägnanz der Gruppenbildung [...], also dem Grad ihrer Organisiertheit, Kohärenz, Interessenverfolgung ab, weiterhin von verbindenden Zielen, Werten und Konzepten sowie der gesellschaftlichen, durch Wissen, Kapital, Einfluss, Tradition gesicherten *Macht*, d. h. von ihrer Präsenz als «commercial community» im Markt» (Petzold 1993 n, 56).
- 9 Scientific Community wird heute allgemein verstanden als der «Begriff für die Gemeinschaft derjenigen, die als eigentliche Träger des normativen Bezugssystems der Wissenschaft (Standard und Regeln wissenschaftlichen Erkennens, Forschungs- und Handlungslogik) angesehen werden können.» (Der Brockhaus multimedial 2001 Premium, siehe Stichwort)

den blieben. Die Folge war bislang eine Vertiefung des Bestehenden, aber eine relative Stagnation, was Forschung, theoretische Modellentwicklung, klinische Erprobung, gesundheitswissenschaftliche Einbindung anbelangt. Vor allem fehlte und fehlt der Anschluss an die Theorienbildung und Forschung der universitären Fachdisziplinen der Physiologie und Bewegungswissenschaften, der funktionellen Anatomie und der modernen Biomechanik, der Bezug auch zu der sich rasant entwickelnden wissenschaftlichen Physiotherapie. Insbesondere was die Fragen von Sensorik und Motorik, von Wahrnehmung und Bewegung, «perception and action» anbetrifft (Bardy et al. 1995; Bruce et al. 1996; Glencross, Piek 1995; Proteau, Elliott 1992; Valenti, Pittenger 1993) ist für die theoretische Fundierung der elaborierten Praxeologien, die dieses Buch repräsentiert, in Zukunft Arbeit zu leisten – nicht zu reden vom Anschluss an die Neurowissenschaften (Kandel et al. 1996; Bloom et al. 2000; Damasio 1997, 2000), die Psycho- und Neuromotorik (Bril et al. 1998; Kelso 1995; Meijer, Roth 1988; Whiting et al. 1990) und an die Sportwissenschaften insgesamt bzw. an ihre spezifischen Ergebnisse, die bewegungsagogisch und körpertherapeutisch relevant sind (z. B. Williams et al. 1999) – etwa die wissenschaftliche Trainingslehre. Weil die Methoden von G. Alexander, F. M. Alexander und M. Feldenkrais an einer Schnittstelle von körperlichem und mentalem Lernen stehen, von leiblichen und seelischen Entwicklungsprozessen, von gesundheitsfördernden und therapeutischen Vorgehensweisen, ist natürlich auch der Bezug zur allgemeinen, biologischen und klinischen Psychologie (Birbaumer, Schmidt 1999) und zur aktuellen Psychotherapieforschung (Grawe et al. 1994; Petzold, Märtens 1999), zu den «Health Sciences» mit dem reichen konzeptuellen Fundus der Gesundheitspsychologie und ihren Forschungsergebnissen (Ammann, Wipplinger 1998; Haisch 1996) unumgänglich. Von all dem findet man in den meisten der vorliegenden Texte noch relativ wenig, obgleich die Anwendungsfelder der genannten Praxeologien genau in Bereiche fallen, die Gegenstand der aufgeführten wissenschaftlichen Disziplinen sind, welche zum Teil selbst erst beginnen, Praxisstrategien für körperorientierte Behandlungen zu entwickeln. Das zuvor genannte Beispiel der Verhaltenstherapie macht dies deutlich. Es beständen hier also Möglichkeiten fruchtbaren Austausches, wenn die universitäre Wissenschaft sich den erfahrungsbegründeten, in der «Praxis bewährten» (Popper) Methoden zuwenden würden und diese ihrerseits sich dem Feld wissenschaftlicher Forschung öffnen würden. Beide Seiten könnten Erkenntnisse gewinnen. Sie müssten allerdings auch bereit sein, neue Wege zu beschreiten und gegebenenfalls Positionen zu revidieren.

Eine solche breite Verankerung von bewegungs- und körperorientierten Praxeologien, wie sie voranstehend aufgezeigt wurde, ist unverzichtbar und unvermeidbar, weil diese Methoden an der Grundlage menschlicher Lebensprozesse, ja allen menschlichen Lernens ansetzen: dem *Leib* des Menschen. Die Psychotherapie steht übrigens vor ähnlichen Problemen der Komplexität (Grawe 1998; Petzold

1999 p). Dabei kommen natürlich auch epistemologische Probleme ins Spiel, denn es geht u. a. um das «Leibapriori der Erkenntnis» (Apel 1985), es geht um leibphänomenologischen Erkenntnisgewinn, dem Hermann Schmitz (1965 ff, 1989, 1990) sein monumentales Werk gewidmet hat: *keine Erkenntnis kann ohne die Voraussetzung eines lebendigen, wahrnehmungs-/handlungsfähigen und bewusstseinsfähigen Leibes gewonnen werden* (Petzold 1988 n, 176 ff, vgl. Eilan 1995). Das Wahrgenommene aber bedarf der Verstehensprozesse, einer «Hermeneutik des sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucks» (Petzold 1988a). Ohne eine solche sind bewegungspädagogische Ansätze, ist eine «Agogik vom Leibe her» kaum zu fundieren. Das Thema **Leiblichkeit** (ders. 1985 g) rückt hier in den Blick, das Leib-Seele-Problem (Bunge 1984; Dennett 1978; Edelman 1992; Stoerig 1984; Elsner, Lür 2000), zu dem die Begründer der hier vorgestellten Methoden ungeklärte Positionen vertreten – nicht zuletzt wenn man ihre Praxisstrategien und deren Begründungen in den Blick nimmt, die oft dualistisch konzeptualisieren (vgl. das Konzept des *bewussten* «Körpergebrauchs» mit seinem dualistischen Implikat eines den Körper gebrauchenden Geistes und Bewusstseins in der Alexander-Technik oder G. Alexanders [1976] starke Betonung des [erweiterten] Bewusstseins und der «bewussten Arbeit» mit dem Körper). Überhaupt findet sich bei den drei Gründerpersönlichkeiten eine dominierende Betonung von Bewusstseinsprozessen, die den Fragen «unbewusster Informationsverarbeitung» (Perrig et al. 1993), der «indirekten Wahrnehmung» (Rock 1997), des *neuronalen Unbewussten* also (nicht des Freud'schen) nicht genügend Beachtung schenken, ganz abgesehen davon, dass der Bewusstseinsbegriff nicht expliziert oder ein differentielles Bewusstseinskonzept (*consciousness, awareness*) nicht vorgelegt wird (vgl. Petzold 1988 a).

Eine starke Betonung von Bewusstseinsprozessen ist häufig ein Hinweis auf einen verdeckten Dualismus oder philosophisch idealistische Konzeptualisierungen. Hier wären konzeptkritische Reflexionen angezeigt. Eine Differenzierung von *Objektkörper* und phänomenalem *Leib* (M. Merleau-Ponty 1945; G. Marcel 1935; K. Graf Dürkheim 1974) oder die Konzeptualisierung des «Leibes als Relation», wie sie mein Kollege Jan Tamboer (1985, 1991) vorgeschlagen hat, könnte Dualismusprobleme vereinfachen und eventuell lösen. Mit derartigen Überlegungen verbundenen anthropologischen Fragen wird aber von den Gründerpersönlichkeiten als Praktikern wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Hier ließen sich Brücken zu den zeitgleich mit G. Alexander oder M. Feldenkrais arbeitenden Leib- und Bewegungstheoretikern F. J. J. Buytendijk (1956), Merleau-Ponty (1945, 1964), H. Wallon (1947), dem Begründer der «psychomotricité» (Calza 1994) schlagen, die bedeutende und bis heute grundlegende Beiträge geleistet haben, welche neuerlich auch in modernen neurowissenschaftlichen Ansätzen aufgenommen wurden, z. B. in ökologischen Wahrnehmungs-Handlungstheorien (Gallagher 1986, 1995), in der Gibson-Schule (Vedeler 1993) oder in der biologischen Systemtheorie (Varela et al. 1991). Varela z. B. greift das so fruchtbare Kon-

zept der «Verkörperung» von Merleau-Ponty auf. Die «links» von der Anthropologie zur Persönlichkeitstheorie mit Konzepten wie «body self» (Bermúdez et al. 1995), «physical self» (Fox 1997) oder «Leibsubjekt» (Petzold 1985 g, 1992 a) werden dann selbstverständlich herzustellen sein.

Wie kommt es nun zu dem Faktum fehlender Verbindungen zwischen dem «Feld der Wissenschaft und Forschung» und dem «Feld der Praxis», wie wir sie bei den Bewegungspraxeologien und den Bewegungswissenschaften finden? Offenbar liegt hier eine grundsätzliche Problematik vor, denn auch zwischen dem Praxisfeld der Psychotherapie und der wissenschaftlichen Psychotherapieforschung sowie der akademischen klinischen Psychologie besteht eine von vielen Forschern beklagte Unverbundenheit (Grawe 1998; Petzold, Märtens 1999). Bei vielen Praktikern findet sich eine zurückhaltende bis ablehnende Einstellung Wissenschaft und besonders Forschung gegenüber. Divergenzen in der Betrachtungsweise und in den Interessen, unterschiedliche *Sprachspiele* und Kommunikationsformen machen eine Verständigung, eine Zusammenarbeit gar, immer noch schwierig. Ein wesentlicher Grund liegt darin, dass die Praxen und die aus ihnen gewachsenen Methoden und Praxeologien einerseits und die wissenschaftlichen Disziplinen mit ihrer Grundlagen- und Anwendungsforschung andererseits sich weitgehend unabhängig voneinander entwickelt haben. Ein anderer Grund liegt bei den unterschiedlichen Identitäten von Forschern und Praktikern, ein weiterer in den gesellschaftlichen Wertungen von Wissenschaft und Praxis. Hybris und Abwertungen von Wissenschaftlern («was die Praktiker in vorwissenschaftlicher Naivität so treiben») und von Praktikern («die vom grünen Tisch, was haben die für eine Ahnung von den wirklichen Problemen») blockieren Annäherungen genauso wie Ängste von Praktikern, was die Kontrolle und eventuelle Infragestellung ihrer Praxis und «believe systems» anbelangt. Die Liste der Gründe ließe sich verlängern. Oft nehmen sich Gruppen, die den gleichen Namen reklamieren, kaum wahr. Die **Psychomotorik**, wie sie von Psychomotorikern als Praktikern in Form von «psychomotorischer Therapie bzw. heilpädagogischer Übungsbehandlung oder motopädagogischer Bewegungserziehung» – etwa in Deutschland vom «Aktionskreis Psychomotorik» – gelehrt und vertreten wird (und für die Schweiz und die Niederlande liegen die Dinge nicht anders) hat mit den Psychomotorikern als Forschern und mit der Psychomotorik als «Teildisziplin der wissenschaftlichen Psychologie, die das Verhältnis von Motorik und Perzeption bei Tieren (auch des «human animal») und die Ausdrucks- und Leistungsbewegungen des Menschen in sozioökologischen Kontexten untersucht», kaum etwas gemein.

Bei den Körper- und Bewegungsmethoden, die in diesem Buch vorgestellt werden, liegt die Situation nicht anders. Bei den meisten dieser Praxeologien bestanden bis in die jüngste Zeit noch keine Verbindungen zu den zahlreichen international arbeitenden bewegungswissenschaftlichen Forschungszentren, die – wie z. B. die «Faculty of Human Movement Sciences» der Freien Universität Amster-

dam, an der der Autor lehrt und forscht – eine Vielzahl von Studien bereitstellen, die auch für die in diesem Band versammelten Verfahren von größter Relevanz sind¹⁰. Es muss aber auch festgestellt werden, dass die «community of researchers» der genannten Referenzbereiche – z.B. der klinischen Psychologen oder der Human Movement Scientists – dieses Feld der bewegungsagogischen und körpertherapeutischen bzw. somatopsychischen oder psychophysiologischen Praxeologien mit ihrem reichen Erfahrungswissen und ihrer «clinical wisdom» noch kaum «eines Blickes gewürdigt», geschweige denn sie entdeckt hat. Es liegt hier also offensichtlich die Situation einer «wechselseitigen Hermetik» vor, und das hat vielfältige Gründe. Neben den schon genannten ist ein weiterer Grund die für einen Beobachter, der nicht mit diesem Feld verbunden ist, kaum zu überschauende Vielfalt körper- und bewegungstherapeutischer Schulen (Petzold 1974j, 1977 n/1993). Ein übriges tut der Stand ihrer Theorieentwicklung, wie er in vielen praxeologischen Publikationen zum Ausdruck kommt, die für Forscher keine «Interessenwecker» sind – leider, denn damit verstellen sie sich den Zugang zu höchst interessanten Forschungsfeldern. Die Theorienbildung ist in der Tat – die Kernbeiträge aller drei Verfahren in diesem Band machen das (in unterschiedlichem Maße zwar) deutlich –, was die *Basisannahmen* anbetrifft, auf dem Level der Wissensstände der Gründerpersönlichkeiten anzusiedeln. Die durchaus vorhandenen, zumeist anwendungsbezogenen Weiterentwicklungen überprüfen die Grundannahmen nicht und stellen sie noch nicht in eine kritische Diskussion, wie dies mit einem Paradigmenwechsel zu wissenschaftlichen Verfahren geschehen müsste, um Überholtes zu revidieren, Bestätigtes zu behalten und zu entwickeln. Traditionelle Vorstellungen über das Verhältnis von Wahrnehmungs- und Handlungssystem, über physiologische bzw. neurophysiologische Hintergrundmodelle oder «Reflexe» herrschen vor. Die dominante Orientierung von Feldenkrais (1996, 59 ff) an motorischen Lernprozessen ist sicher im Lichte kognitiver, neurobiologischer und molekularer Lerntheorien zu hinterfragen und ähnliches gilt für Basisannahmen von F.M. Alexander: Ist das Beginnen «angemessener und ökonomischer Aktivitäten» tatsächlich «nur aus einem harmonischen Ruhezustand der «Homöostase der Körperhaltung» möglich» (vgl. W. Barlow in der Darstellung der Alexander-Technik, Fortwängler, Lamprecht, dieses Buch)? Gibt es tatsächlich einen «bewusst und überlegt» zu steuernden «Ansatzpunkt im Gehirn, der vor

10 Vgl. z.B. einige relevante Publikationen und Dissertationen aus der Faculty of Human Movement Sciences der Free University of Amsterdam: Beek 1989; Beek, Beek 1991; Bongaard 1996; Kalverboer et al. 1993; Leemrijse 2000; Meijer 1988; Michales, Beek 1996; Oudejans 1996; Peper 2000; Petzold, Beek, van der Hoek 1994; Savelsbergh 1993; van der Kamp 1999; Wimmers 1996; siehe auch die wissenschaftlichen Jahresberichte dieser Fakultät und des «Instituts für fundamentale und klinische Bewegungswissenschaften», dem sie verbunden ist.

der Bewegung liegt» (ebd.)? Liegen Bewegungsmustern «Gedankenmuster zugrunde», verläuft das Niedersetzen auf einen Stuhl als «Reiz-Reaktions-Schema» (ebd.)? Gewährleistet bewusster Wahrnehmung bessere Steuerung und Koordination, wie alle drei Protagonisten annehmen? Aus der Sicht moderner Bewegungswissenschaften und Neuromotorik, die sich auf eine ökologische Wahrnehmungstheorie (Michaels, Carello 1981; Reed 1996) stützen, auf ein Verständnis nonlinearer Abläufe und dissipativer Prozesse in komplexen dynamischen Systemen gründen, wie dem sich in ökologischen Kontexten wahrnehmenden und bewegenden Körper (Kelso 1995; Thelen, Smith 1994), sind solche Positionen nicht mehr zu vertreten – z. B. idealtypische, der menschlichen Sehnsucht nach Ruhe und Sicherheit entspringende, harmonistische Homöostasemodelle.¹¹ Hier könnten N. A. Bernsteins (1896–1966) revolutionäre Konzepte (Bongaardt 1996), die bahnbrechenden Studien von Eric von Holst (1908–1962), die ökologische Theorie von J. J. Gibson (1966, 1979), die grundlegenden Arbeiten von Turvey (1990), Kugler (1986), Kelso (1995), Haken (1996), Thelen Smith (1994) zu einer «dynamischen Systemtheorie» sensomotorischer Koordination und systemischen, «synergetischen» Lernens und die sich daran anschließenden Diskussionen in den Bewegungswissenschaften (Beek, Peper, Stegeman 1995; Meijer, Roth 1988; Feldman, Levin 1993; Michaels, Beek 1996) für neue Versuche der vertieften theoretischen Explikationen der Praxen von Feldenkrais und beider Alexanders wertvolle Grundlagen bereitstellen. Sie böten auch einen soliden Boden und Methodologien zur Erforschung dieser Praxen – und das stünde an, denn was immer M. Feldenkrais, G. Alexander oder F. M. Alexander als Erklärungen für das Funktionieren ihrer Ansätze formuliert haben, es muss sich dabei keineswegs in allen Bereichen um stimmige oder gar richtige Erklärungsansätze handeln. Warum sollte es in den körper- und bewegungsorientierten Verfahren anders sein als in der Psychotherapie? Was Psychotherapeuten theoretisch postulieren, ist eine Sache, was sie in *praxi* tun, eine andere (Bergin, Garfield 1994). Wirkungen sind wesentlich von unspezifischen – und natürlich auch von spezifischen – Wirkfaktoren abhängig (Huf 1992; Orlinsky, Grawe, Parks 1994). Das Wirkfaktorenkonzept ist zur Zeit eines der diskutiertesten in der Psychotherapie und ein Schwerpunkt gegenwärtiger Psychotherapieforschung (Märtens, Petzold 1998; Smith, Grawe 1999; Brumund, Märtens 1998). Heuristiken wie die Wirkprinzipien von Grawe (1998) oder die «vierzehn Heilfaktoren» von Petzold, die die Interaktion von Risiko-, Resilienz- und protektiven Faktoren nutzen (Petzold, Goffin, Oudhof 1993; Petzold, Steffan, Schuch 2000; Petzold, Steffan 2000), wer-

11 Vgl. auch G. Alexanders Konzept der «Tonusharmonie» oder Feldenkrais' Annahme einer relativen Unordnung spontaner Bewegungen, die in einen Zustand «höherer Ordnung» geführt werden müssen.

den zunehmend durch empirische Untersuchungen gestützt (Dick, Grawe, Regli, Heim 1999; Smith et al. 1999; Petzold, Hass, Märten, Steffan 2000).

Ganz ohne Frage gibt es auch in den körper- und bewegungsorientierten Therapieverfahren unspezifische und spezifische Wirkfaktoren, von denen einige mit denen von der Psychotherapieforschung herausgearbeiteten übereinstimmen werden (z. B. «Passung» zwischen Therapeutin und Patientin/gute therapeutische Beziehung, Akzeptanz und Wertschätzung, Ressourcenorientierung etc.) bzw. mit denen von der longitudinalen entwicklungspsychologischen Forschung aufgefundenen «protektiven Faktoren» (Rutter 1985; Rolf et al. 1990; Petzold, Goffin, Oudhof 1993) identisch sind (significant caring other, soziale Orientierung etc.). Andere werden sehr spezifisch für die Körpermethoden sein. Einige seien genannt: Förderung eines positiven Leibbezuges/Selbstbezuges (Fox 1997), differenzierte leibliche Selbstwahrnehmung, Bekräftigung positiver Kontrollüberzeugungen und körperbezogener «mastery experiences», Förderung ausgeglichener Tonusregulation und Entspannungsfähigkeit, physische Aktivierung und Konditionsförderung unter Nutzung von «mentalem Training» und «movement produced information» (Warren 1988, 1990), multiple sensorische und motorische Stimulierung (Mergner, Hlavacka 1995) – insbesondere vestibuläre –, Nutzung evolutionsbiologisch disponierter Nähemuster und Geborgenheitsreaktionen (dialogue tonique, intuitive parenting, sensitive caregiving, vgl. Ajuriaguerra 1962, 1970; Papousek, Papousek 1993; Petzold, van Beek, van der Hoek 1994), Nutzung psychophysiologischer Synchronisationstendenzen bei Mitbewegungen (Schmidt, Carello, Turvey 1990) etwa in der «up regulation» von apathischen, abgestumpften Patienten (numbing reaction) oder der «down regulation» von übererregten Patienten (hyperarousal reaction) in der Traumatherapie (Petzold, Wolf et al. 2000), emotionale Modulierung «bottom up» durch postural-mimisch-respiratorische Einstellung von Emotionsmustern (Bloch, Lemeignan 1992, Petzold 1992 b) etwa in der Therapie von Depressionen («Give yourself a smile for a while!») wieder unter Nutzung von «movement produced information» der Haltung, Bewegung, Gesichtsmuskulatur (Döring-Seipel 1996; Damasio 1997, 195 ff).

Dies sind nur einige mögliche Wirkfaktoren oder -prinzipien, die im einzelnen und in ihrer Kombination untersucht werden müssten, nicht zuletzt mit der Erhebung physiologischer und immunologischer Parameter unter Einsatz moderner Technologien, z. B. bildgebender Verfahren. Im Unterschied zur Psychotherapie und weiten Bereichen der Psychotherapieforschung sind überdies für körper- und bewegungsorientierte Verfahren Wirkungen auf der Ebene offenen Verhaltens (Bewegung/Koordination, Kraft/Schnelligkeit/Ausdauer, Spannung/Entspannung) und physiologischer Messwerte gut zu untersuchen. Damit sind Wirkungsnachweise zu führen, die wiederum zur Entwicklung differenzierter Theoriemodelle beitragen können. Bei den biopsychologischen, neurowissenschaftlichen und bewegungswissenschaftlichen Zugängen ist m. E. für die hier diskutierten

Praxeologien viel mehr zu gewinnen als durch ein «blending» mit tiefenpsychologischen Konzepten, wie es zuweilen versucht wird, weil diese keine wirkliche Anschlussfähigkeit haben zu den eher phänomenologisch und organismustheoretisch operierenden Ansätzen (G. Alexander) mit ihren behavioralen Lernkonzepten (M. Feldenkrais) oder pragmatistischen Orientierungen (F. M. Alexander).

Überlegungen zum konzeptuellen Rahmen

Es kann im Rahmen von «Überlegungen», wie sie dieser Beitrag unternimmt, nicht darum gehen, eine fundierte Auseinandersetzung mit den «expliziten» und (was noch wichtiger wäre) mit den «impliziten» Grundannahmen der Praxeologien in diesem Buch zu unternehmen. Es sei deshalb nur ein Aspekt aufgegriffen und näher betrachtet, der Anstöße zum Diskurs und zur weiteren Arbeit geben könnte: das Konzept des «somatopsychischen Lernens». Diese Betrachtung – für jede Sicht ist unabdingbar ein Standort erforderlich, der gekennzeichnet werden muss – erfolgt aus einer bewegungswissenschaftlichen Perspektive, der der Psycho- und Neuromotorik und der leibphilosophischen und klinischen Orientierung «Integrativer Bewegungstherapie» (Petzold 1974j). Diese ist in ihrer «übungszentriert-funktionalen» und zum Teil in ihrer «erlebniszentriert-stimulierenden» («agogischen») Modalität den in diesem Band vorgestellten Ansätzen verwandt, definiert sich aber mit ihrer «konfliktzentriert-aufdeckenden» Modalität (ibid. 342 ff, 1988 n) als «leibzentrierte Psychotherapie» im Rahmen einer Integrativen Therapie (idem 1992 a, 2001; Schuch 2000).

Die in diesem Buch vorgestellten Praxeologien haben ein großes Potential und breite Ausrichtung. Das macht ihre Ausarbeitung schwierig und auch die Kommunikation zwischen den Ansätzen. Wahrscheinlich liegt hier ein Grund für die über so viele Jahrzehnte wenig vertieften Kontakte zwischen den Richtungen und für die bislang nur spärlich erfolgte *theoretische* Elaboration ihrer Praxen, die *in actu* offenbar die verschiedenen Orientierungen, die pädagogische, die klinische und die künstlerische zu verbinden mögen. Für konzeptuelle Auseinandersetzungen und eine umfassende Theorie entstehen damit erhebliche Ansprüche an übergreifende Verbindungen. Deshalb ist es nützlich, wenn es «Integratoren» (Petzold 1993 h) gibt, die eine gewisse Synchronisation und Konnektivierungen gewährleisten. Oft werden hier anthropologische Positionen (Herzog 1984), Werte oder theoretische und methodische Basisprinzipien verwandt. Man könnte an ein ausformuliertes Konzept von «Leiblichkeit» denken, einen präzise gefassten Begriff des «Körpers» oder der «Bewegung» oder, wie in diesem Band geschehen, an einen konsensuell bestimmten Begriff des «somatopsychischen Lernens». Zu diesem Begriff sollen einige weitere Überlegungen erfolgen. Er erweist sich insofern als nützlich, da «Lernen» einen «gemeinsamen Nenner» für die beiden Schwer-

punktbildungen bzw. Orientierungen bieten kann, die sich in diesem Band zeigen und für die sich eine je spezifische Ausarbeitung abzeichnet, der Schwerpunkt als **bewegungssagogische** Methode und ein anderer als **körpertherapeutische** Methode.

Natürlich sind diese Orientierungen in praxi auch immer wieder verbunden (Wallon 1959/63) – allein schon dadurch, dass die Methoden gelehrt werden und hier eine spezifische und methodensyntone Didaktik erforderlich machen (vgl. Petzold 1983 i, Orth, Petzold 1998 a). Ich werde mich auf die agogische bzw. pädagogische Orientierung beschränken.

G. Alexander, F. M. Alexander und M. Feldenkrais haben in ihren Ansätzen eine deutliche bewegungssagogische Orientierung, auch wenn sich zugleich eine körpertherapeutische findet. Ich verwende den Begriff der «Agogik» (van Gent, ten Have 1972), weil er altersgruppenspezifische Differenzierungen (Pädagogik/Kindererziehung, Andragogik/Erwachsenenbildung, Geragogik/Altenbildung) in einem Konzept des «life long learning» möglich macht. Er beinhaltet auch das Modell eines *differentiellen* und *ganzheitlichen* Lernens, das «persönlich bedeutsam» (Bürmann 1992) ist und «leibliches Erleben, emotionale Erfahrungen und kognitive Einsicht in Bezogenheit zu Ereignissen von *vitaler Evidenz* verbindet» (vgl. Petzold 1992 a, 827, 916 f; Sieper, Petzold 1993). Mit dieser «Formel», die die Intentionen zumindest von G. Alexander treffen dürfte, ist ein «pädagogischer Lernbegriff» eingeführt, der auf *anthropologischen Modellvorstellungen* gründet («der Mensch als Mann und Frau ein Körper-Seele-Geist-Subjekt im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum», idem 2001 a). Diese Vorstellungen sind bei Gerda Alexander (1976) noch am deutlichsten erkennbar, und ihre Positionen unterscheiden sich sicherlich von den pragmatistischen Orientierungen F. M. Alexanders und den behavioralen von M. Feldenkrais. Deren implizite Anthropologien müssten deutlich gemacht, geklärt, dekonstruktivistisch und diskursanalytisch (sensu Foucault 1998, vgl. Dauk 1989) historisch-kritisch reflektiert werden (Hager 1996; Petzold, Orth, Sieper 1999, 2000), wenn man eine agogische Konzeption mit entsprechenden methodischen und didaktischen Ausarbeitungen vorlegen will. Und das wird erforderlich, wenn man, wie dies die drei Praxeologien vertreten und in ihrer Arbeit umsetzen, **Persönlichkeitsbildung** als zentrales Anliegen und Ziel vertritt. Die anonymen Diskurse der «Disziplinierung des Körpers» (Foucault 1978, 1986 a, b; Dauk 1989) durchfiltern nämlich auch die Theorie und – das muss näher untersucht werden, weil gegebenenfalls nicht unbedenklich – die *Praxis* der drei hier zur Rede stehenden Ansätze.

Mit dem Anspruch der Persönlichkeitsbildung wird natürlich eine persönlichkeits-theoretische Position erforderlich, die mit dem vertretenen Menschenbild kompatibel ist. Für beides – anthropologische und persönlichkeits-theoretische Vorstellungen – finden sich in den Schriften der Gründerpersönlichkeiten zahlreiche verstreute – und zum Teil disparate – Hinweise. Hier wäre eine Möglich-

keit, Anschluss an kompatible persönlichkeits-theoretische Modelle zu suchen, z. B. Dieterichs (1981) «Integrale Persönlichkeitstheorie» oder die integrativen Modelle von Epstein (1979) oder Petzold (1992 a, 528 ff).

Neben einem anthropologisch begründeten «pädagogischen Lernbegriff», der die übergeordneten Zusammenhänge und Bedingungen menschlichen Lernens expliziert, werden aber noch andere Lernbegriffe erforderlich, die nicht so einfach in ein Konzept «somatopsychischen Lernens» eingeschmolzen werden können: Ein «psychologischer Lernbegriff» (vgl. Bredenkamp 1997; Evans 1996; Hammond 1985; Timberlake 1993) wird notwendig, der die Mikroprozesse des *expliziten* und *impliziten* Lernens und der Gedächtnisleistungen auf der kognitiven, emotionalen und volitiven Ebene zu erklären in der Lage ist. Darüber hinaus ist, wenn man auf die somatische Ebene geht, ein «physiologischer Lernbegriff» gefragt, der die neurophysiologischen, immunologischen, ja molekularen Prozesse des Lernens zum Gegenstand hat (Abbott 1990; Birbaumer, Schmidt 1999; Kandel, Hawkins 1992; Woody 1982). Ganz sicher wird man auch nicht ohne spezifische, forschungsbe-gründete Modelle zum «motorischen bzw. sensumotorischen Lernen» auskommen, die eine lange und reiche Tradition haben – mehr als ein Jahrhundert experimenteller Forschung. In dieser haben die Arbeiten der Gestaltpsychologen mit ihren Untersuchungen zu Bewegungsgestalten, zu Fragen der Gestaltformation und Feldbezügen, Männer wie W. Köhler und K. Lewin, Marksteine gesetzt. Biologen und Physiologen wie P. A. Weiss und N. A. Bernstein, Psychologen wie L. S. Vygotsky und J. J. Gibson haben den Weg für eine moderne Bewegungswissenschaft bereitet, die durch strittige Diskurse wie die «motor-action controversy» (Beek, Meijer 1988) zu kontextbezogenen («ökologischen»), nicht-linearen Modellen der Organisation von Bewegungsmustern, d. h. Lernprozessen in dynamischen Systemen fanden, die allein der Komplexität des Bewegungsgeschehens und der Wahrnehmungs-Handlungsverschränkung gerecht werden. Modelle zum Verständnis solchen Lernens, wie sie Turvey (1990), Schöner et al. (1992), Kelso (1995), Feldman & Levin (1993) u. a. vorgelegt haben, werden für das Verständnis der Prozesse der Praxis von G. Alexander, F. M. Alexander und M. Feldenkrais unverzichtbar sein und stellen eine Herausforderung für neue Konzept- und Theorienbildung dar. Sie könnten eine große praktische Relevanz besitzen, nicht zuletzt, weil sie Chancen bieten, die in diesen Ansätzen defiziente *konzeptuelle* Verbindung von motorischem und kognitivem Lernen voranzutreiben – es genügt nicht, von «ganzheitlichen Prozessen» zu sprechen, man muss auch erklären können, wie sie differentiell funktionieren. Ein Lernkonzept für leib- und bewegungsagogische und körper- und bewegungstherapeutische Arbeit darf somatopsychische bzw. psychophysiologische Prozesse nicht von kognitiven Prozessen abkoppeln. Bei der Bedeutung kognitiven Geschehens auch für sensorisch-perzeptuelle und emotionale Phänomene, für motorisches Lernen, bis hin in die intentionale Tonussteuerung – etwa bei «top down» orientierten Entspannungsverfahren –, muss den

Fragen der Verbindung von «cognition and action», wie sie etwa Thelen & Smith (1994) auf dem Hintergrund des Ansatzes einer dynamischen Systemtheorie thematisieren, nachgegangen werden.¹²

Die fehlende Differenzierung der aufgezeigten, verschiedenen Lernebenen, -prozesse und Lernbegriffe birgt die Gefahr, dass der «gemeinsame Nenner» des Lernens, spezifisch «somatisches» oder «somatopsychisches Lernen» zu *Kategorienfehlern* führt, wenn keine genauen begrifflichen Spezifizierungen vorgenommen werden. Begriffe wie der des «somatischen Lernens» werden dann entweder überdehnt oder unscharf.¹³ Handelt es sich um einen «pädagogischen Lernbegriff» oder um einen «psychologischen» oder einen «physiologischen»? Bezieht man sich auf den von Thomas Hanna inaugurierten Begriff «somatics», der am besten mit «Leiblichkeit» wiedergegeben wird, könnte man höchstens ein Adjektiv «leiblich» ableiten (und das wäre als anthropologischer Begriff stimmig). Der Begriff «somatopsychisches Lernen» (leibseelisches Lernen) wäre konsistenter als anthropologisch gegründeter «pädagogischer Lernbegriff» zu verwenden. Ein solcher erklärt aber nicht, was auf der Mikroebene motorischen, emotionalen und kognitiven Lernens geschieht. Hier müsste Differenzierungs- und Integrationsarbeit ansetzen. Persönliches Lernen, Persönlichkeitsbildung, Lernen des Leibsubjekts, Lernen des Leibselbst würde dann auf eine Theorie «leibhafter Selbsterfahrung» hinauslaufen. Lernen durch Selbsterfahrungen ist derzeit in der psychotherapeutischen Theoriebildung und Forschung ein höchst aktuelles Thema (Laireiter 1999; Petzold, Steffan 1999 b), zu dem die körper- und bewegungsorientierten Verfahren Wertvolles beitragen könnten.

12 Auf eine Diskussion von Grundfragen zum Lernkonzept kann hier nicht eingegangen werden. Unsere Position (vgl. Sieper 2001) sei nur kurz umrissen: Wir sehen Lernen als einen Prozess des Erwerbs von Fertigkeiten (*skills*) in Kontexten (Kelso 1995, 159 ff), spezifisch als Erwerb von «Kompetenzen [Fähigkeiten] und Performanzen [Fertigkeiten]» im Sinne adaptiver oder kreativer/kokreativer Veränderung überdauernder Verhaltensmöglichkeiten durch Differenzierungen in Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Handlungs-Zyklen (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994), die die Ausbildung neuer Muster erlauben. Dabei sind immer nur *Resultate* des Lernens zugänglich, weil «alles Lernen latent ist, sich also auf nicht beobachtbare Prozesse bezieht» (Bredenkamp 1997, 286) und damit, weil es auf der neurophysiologischen Ebene erfolgt, auch der Introspektion nicht zugänglich ist. Es können deshalb nur Bedingungen geschaffen werden, etwa durch die Gestaltung von Kontexten und die Konstellierung von «affordances» (Gibson 1979; Reed 1996), die Lernvorgänge ermöglichen und fördern (praktische Therapiebeispiele in Petzold 1995 a).

13 Im allgemeinen Spachgebrauch bedeutet «somatisch, den Körper betreffend» (Duden, Brockhaus etc.), ebenso im Englischen «somatic, relating to the body, distinct from the mind» (The New Oxford Dictionary of English 1999), im speziellen Gebrauch «auf dem Körper bezogen im Ggs. zu psychisch» (z. B. Dorsch 1970; Fuchs-Heinritz et al. 1994, 601).

Die pädagogische Orientierung und der Lernbegriff der drei Praxeologien müssten – das dürfte deutlich geworden sein – Anschluss an die aktuellen Diskussionen zum Konzept des Lernens in Psychologie, Pädagogik und in den Bewegungswissenschaften finden (wobei letztere wegen ihrer neurowissenschaftlichen Bezüge wesentlich sind) und versuchen, sich in diesen Referenzmodellen zu explizieren, zumal eine gute Anschlussfähigkeit an die modernen Selbstorganisationstheorien gegeben wäre, z. B. Hermann Hakens «Synergetik» und an das in der *dynamical system theory* gründende Lernkonzept von Scott Kelso (1995), das das subtile Zusammenspiel von *cooperation and competition* in komplexen Prozessen der Musterbildung betont – und Bewegungsabläufe sowie die mit ihnen unlösbar verbundenen exterozeptiven und propriozeptiven Wahrnehmungsvorgänge sind derartige komplexe Muster. Hier liegt noch sehr viel Arbeit, die getan werden muss, wenn die in ihrer Substanz überzeugenden Praxeologien von G. Alexander, F. M. Alexander und M. Feldenkrais aktuelle Referenztheorien und neue Begründungsrahmen finden wollen, orientiert an dem, was in den «Human Movement Sciences» an Grundlagenforschung geleistet wurde und gegenwärtig geleistet wird. Hier finden sich nämlich Modelle und Konzepte, die über die Erklärung der verschiedenen Praxen und ihrer Wirkweise hinaus auch zur Untersuchung und zur Dokumentation ihrer Wirksamkeit beitragen könnten. Ich hoffe, das haben diese Überlegungen deutlich gemacht und ich würde mich freuen, wenn sie zu weiteren Entwicklungen und fruchtbaren Diskursen führen würden.

Zusammenfassung: Überlegungen zu Praxeologien körper- und bewegungsorientierter Arbeit mit Menschen aus integrativer Perspektive (2001c/2018)

Der Text von 2001 befasst sich mit den Praxeologien von G. Alexander, F. M. Alexander und M. Feldenkrais, die zahlreiche Gemeinsamkeiten in ihren Konzepten und Praxen haben. Die Ansätze sind aber immer noch [2018] unverbunden geblieben. Es wird auf eine gemeinsame Basis verwiesen: die Neurobiologie des „komplexen Lernens“ (Sieper, Petzold 2002/2011, Petzold, Orth 2017a) und auf die Notwendigkeit zu einem gemeinsamen Leibbegriff und Bewegungsbegriff zu finden. Die IT hat das unternommen und inzwischen beides voran gebracht (**Leib**: Petzold 2009c, Petzold, Sieper 2012a, Petzold, Orth 2017a; **Komplexe Bewegung**: Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009). Vor einem solchen Hintergrund können die genannten Praxeologien auch gut im Bereich der Psychotherapie eingesetzt werden, um ihr Spektrum zu erweitern. Das verdeutlicht dieser Beitrag.

Schlüsselwörter: Körper-/Leib-/Bewegungstherapie, M. Feldenkrais/G. Alexander/F.M. Alexander, komplexes Lernen, Integrative Therapie.

Summary: Some thoughts on praxeologies of body and movement oriented work with people from an integrative perspective (2001c/2018)

This chapter from 2001 is dealing with the Praxeologies of G. Alexander, F. M. Alexander and M. Feldenkrais, which are having very much in common what their concepts and practice is concerned. Nevertheless these approaches are still [2018] rather disconnected. A common base is emphasized: the neurobiology of complex learning (Sieper, Petzold 2002/2011; Petzold, Orth 2017a), the need for a common notion of corporeality and of movement. Integrative Therapy has advanced both of these concepts (**Corporeality**: Petzold 2009c, Petzold, Sieper 2012a, Petzold, Orth 2017a; **Complex Movement**: Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009). With this background the praxeologies described here can be well used also in psychotherapy, to enlarge its scope as this chapter is demonstrating.

Keywords: Body-/Corporeal-/Movement-Therapy, M. Feldenkrais/G. Alexander/F.M. Alexander, complex learning, Integrative Therapy.

Literatur:

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in Petzold (2003a): Integrative Therapie Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“: Hühewagen, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapie und Kreativitätsförderung.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „kreativen Denkens und Schreibens“. In: Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Ersch. auch in POLYLOGE. Polyloge 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>.

Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/27-2016-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie.html>.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Literatur

- Abbott, L. F. (1990): Learning in neutral network memories. *Network* 1, 105–122.
- Achterberg, J. (1985): *Imagery in Healing*. Boston: Shambala.
- Ackermann, D. (1990): *A Natural History of the Senses*. New York: Vintage.
- Ahle, H.-D. (1988): *Aeroga als Sporttherapie. Über die Möglichkeiten des Sports innerhalb einer integrativen Bewegungstherapie für alkoholgefährdete Jugendliche*. Berlin: Oberhofer.
- Ajuriaguerra, J. de (1962): Le corps comme relation. *Revue de psychologie pure et appliquée* 2, 137–157.
- Ajuriaguerra, J. de (1970): *L'organisation psychomotrice et ses troubles. Manuel de Psychiatrie de l'Enfant*. Paris: Masson et Cie.
- Alcantara, P. d. (1997): *Indirect Procedures. A Musician's Guide to the Alexander Technique*. Clarendon Press. New York: Oxford University.
- Alexander, F. M. (1918): *Man's Supreme Inheritance*. New York: Dutton.
- Alexander, F. M. (1946): *The Universal Constant in Living*. Long Beach: Centreline Press.
- Alexander, F. M. (1988/engl. Original 1932): *Der Gebrauch des Selbst*. München: Kösel.
- Alexander, G. (1999): *Eutonie. Ein Weg der körperlichen Selbsterfahrung*. 9. Auflage von 1976, München: Kösel.
- Alexander, G., Morrow, F. (1987): Bones. In: *Somatics*, Spring/Summer, 42–45.
- Ammann, G., Wipplinger, R. (1998): *Gesundheitsförderung*. Tübingen: dgvt-verlag.
- Apel, K. O. (1985): Das Leibapriori der Erkenntnis. In: Petzold (1985 g).
- Bainbridge Cohen, B. (1993): *Sensing, Feeling and Action*. Northampton (MA): Contact Editions.
- Baniel, A. (1998): In: Wilson, F. R. (1998): *The Hand*. New York: Pantheon Books.
- Bardy, B. G., Bootsma, R. J., Guiard, Y. (eds.) (1995): *Studies in perception and action III*. Hillsdale: Erlbaum, 191–194.
- Barlow, W. (1989): *Die Alexander-Technik. Gesundheit und Lebensqualität durch den richtigen Gebrauch des Körpers*. München: Kösel.
- Bateson, G. (1987): *Geist und Natur. Eine notwendige Einheit*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, U. (1986): *Risikogesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Becker, H. (1981/1997): *Konzentrierte Bewegungstherapie. Integrationsversuch von Körperlichkeit und Handeln in den psychoanalytischen Prozess*. Stuttgart: Thieme/Gießen: Edition Psychosozial.

- Becker, H. (1987): Psychoanalyse, Handlung und Körper. Grenzen und Möglichkeiten am Beispiel der Konzentrativen Bewegungstherapie (KBT). In: Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik 32, 170–177.
- Beek, P. J. (1989): Juggling dynamics. Amsterdam: Free University Press.
- Beek, P. J., Beek, W. J. (1991): Task studies tweaking the perception-action cycle. In: R. Jacobs, W. E. Rikkert (eds.): Movement control: An interdisciplinary forum. Amsterdam: Free University Press.
- Beek, P. J., Meijer, O. G. (1988): On the nature of «the» motor-action controversy. In: Meijer, O. G., Roth, K.
- Beek, P. J., Peper, C. E., Stegeman, D. F. (1995): Dynamical models of movement coordination. Human Movement Science 14, 573–608.
- Bergin, A. E., Garfield, S. L. (eds.) (1994): Handbook of psychotherapy and behavior change (4th edition). New York: Wiley.
- Bermes, C. (1999): Der Ort der Inszenierung. In: Der blaue Reiter, Journal für Philosophie Nr. 9 (1/99), 13–17.
- Bermudez, J. L., Marcel, A., Eilan, N. (1995): The body and the self. Cambridge: MIT Press.
- Bernstein, N. A. (1967 a): The co-ordination and regulation of movements. Oxford: Pergamon Press.
- Bernstein, N. A. (1988): Bewegungsphysiologie. In: L. Pickenhain, G. Schnabel (eds.) Leipzig: Johann Ambrosius Barth. Original 1967.
- Bernstein, N. A. (1988): Biodynamik der Lokomotionen: Genese, Struktur, Veränderungen. In: L. Pickenhain, G. Schnabel (eds.) Bewegungsphysiologie von N.A. Bernstein (2 Aufl. 21–66). Leipzig: Johann Ambrosius Barth. (Original 1940).
- Bersin, D. (1983): An Interview with Gerda Alexander. In: Somatics, Vol. 4, No.3, 4–10.
- Bielefeld, J. (1986): Körpererfahrung. Grundlagen des menschlichen Bewegungsverhaltens. Göttingen: Hogrefe.
- Birbaumer, N., Schmidt, R. F. (1999): Biologische Psychologie. Berlin: Springer.
- Blankenburg W., Haltenhof, H. (1993): Leibphänomenologische Grundlagen für die Bewegungstherapie in der Psychiatrie. In: Mototherapie mit Erwachsenen. Hölter, G. (Hrsg.), Schorndorf: Hofmann, 34–42.
- Blankenburg, W., Haltenhof, H. (1994): Selbst und Leib. Ein phänomenologischer Zugang. In: Psycho ; 20, 48–51.
- Blensdorf, O. (1928): Die Bedeutung der rhythmischen Erziehung. In: Unpolitisches Wochenblatt für bewusste Kulturarbeit vom 18. 2. 1928.
- Bloch, S., Lemeignan, M. (1992): Precise respiratory-posturo-facial patterns are related to specific basic emotions. Bewegen & Hulpverlening 1, 31–39.
- Bloom, F., Nelson, C. A., Lazerson, A. (2000): Brain, Mind, and Behavior. Washington: Worth Publishers.
- Bode, R. (1926): Aufgaben und Ziele der rhythmischen Gymnastik. München.
- Bongaardt, R. (1996): Shifting focus. The Bernstein tradition in movement science Amsterdam: Druk 80.
- Bootsma, R. J., Montaigne, G., Laurent, M. (1998): Information and its use in the regulation of movement: distinguishing what and how. In: Bril et al., 15–18.
- Bost, H., S., Russel, R., Rüttinger, Schläfke, U. (1993). Feldstudie zur Wirksamkeit der Feldenkrais Methode bei MS-Betroffenen. Herausgegeben von der Deutschen Multiple-Sklerose Gesellschaft.

- Bourdieu, P. (1976): Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt: Suhrkamp.
- Boyesen, G. (1982): Über den Körper die Seele heilen. München: Kösel.
- Bredenkamp, J. (1998): Lernen. In: J. Straub, Kempf, W., Werbik, H. (Hrsg.): Psychologie. Eine Einführung. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. 2. Aufl. München: dtv.
- Brennan, R. (1996): Handbuch der Alexander-Technik. München: Mosaik.
- Bril, B., Ledebt, A., Dietrich, G., Roby-Brami, A. (eds.): Advances in perception-action coupling. Paris: Edition EDK.
- Brook, P. (1994): Das offene Geheimnis. Gedanken über Schauspielerei und Theater. Frankfurt: Fischer.
- Brooks, C. (1991): Erleben durch die Sinne. München: DTV.
- Brown, G. I., Petzold, H. G. (1977): Gestaltpädagogik. Konzepte der Integrativen Erziehung. München: Pfeiffer.
- Bruce, V., Green, P. R., Georgeson, M. A. (1996): Visual perception: Physiology, Psychology and Ecology. East Sussex, UK: Psychology Press.
- Brumund, L., Märtens, M. (1998): Die 14 Heilfaktoren der Integrativen Therapie und ihre Bedeutung im Urteil der Therapeuten. Gestalt und Integration 2, 448–466.
- Bunge, M. (1984): Das Leib-Seele-Problem. Tübingen: Mohr.
- Bürmann, J. (1992): Gestaltpädagogik und Persönlichkeitsentwicklung. Theoretische Grundlagen und praktische Ansätze eines persönlich bedeutsamen Lernens. Bad Heilbrunn.
- Buytendijk, F. J. J. (1956): Allgemeine Theorie der menschlichen Haltung und Bewegung. Berlin: Springer.
- Calza, A. (1994): Psychomotricité. Paris: Masson.
- Canzler, P. (1989): Das Kreuz mit dem Rücken – zur Psychosomatik der Körperhaltung. Vortrag am Institut für Psychotherapie und Psychoanalyse Heidelberg-Mannheim (DGPPT).
- Capra, F. (1983): Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild. Basel: Scherz.
- Capra, F. (1996): The Web of Life. New York: Anchor Books.
- Castillo-Morales, R. (1978): Neuromotorische Entwicklungstherapie. Lübeck: Hansisches Verlagskontor.
- Classen, C. (1993): World of Sense. Exploring the history and accross cultures. London: Routledge.
- Clynes, M. (1996): Auf den Spuren der Emotionen. Freiburg: VAK.
- Conrad, B., Ceballos-Baumann, A. (1996): Bewegungsstörungen in der Neurologie, Stuttgart: Thieme.
- Czetzczok, H-E. (1994): Die Feldenkrais-Methode. Loseblattsammlung. Naturheilverfahren. Kap. 7: Körperorientierte Psychotherapie, Berlin: Springer.
- Damasio, A. (1997): Descartes Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. München: DTV.
- Damasio, A. (1999): The feeling of what happens: Body and emotion in the making of consciousness. London: Vintage. dtsh: Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins. München: List (2000).
- Dauk, E. (1989): Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen. Berlin: Reimer.
- Dennett, D. C. (1978): Brainstorms. Montgomery VT: Bradford Books.
- Der große Brockhaus, 1957, Band 11.
- Dewey, J. (1993/ Erstveröffentl. 1915): Demokratie und Erziehung. Weinheim: Beltz.

- Dewey, J. (1995): Kunst als Erfahrung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Dick, A., Grawe, K., Regli, D., Heim, P. (1999): Was soll ich tun, wenn...? Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, 2, 253–279.
- Dieterich, R. (1981): Integrale Persönlichkeitstheorie. Paderborn: Schöningh.
- Dixhoorn; J. v. (1991): Body awareness: The proper application of relaxation and breathing techniques. In: Appels, de.: Behavioral observations in cardiovascular research. Amsterdam: Sweets und Zeitlinger.
- Dohlin, A. (1988): Kempo. Die Kunst des Kampfes. Berlin: Sportverlag.
- Döring-Seipel, E. (1996): Stimmung und Körperhaltung. Eine experimentelle Studie. Weinheim: Beltz.
- Dornes, M. (1997): Der kompetente Säugling, Frankfurt: Fischer.
- Dorsch, F. (1970): Psychologisches Wörterbuch. 8. Aufl., Hamburg/Bern: Meiner/Huber.
- Drake, J. (1993): Die Alexander-Technik im Alltag. München: Kösel.
- Dreitzel, P. (1992): Reflexive Sinnlichkeit. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Dürkheim, K. F. v. (1974): Vom Leib der man ist in pragmatischer und initiatischer Sicht. In: Petzold, H. G. (1974 j), 11–27.
- Dürkheim, K. F. v. (1981): Übung des Leibes. München: Lurz.
- Edelman, G. M. (1992): Bright air, brilliant fire: On the matter of mind. New York: Basic Books.
- Eilan, N. (1995): Consciousness and the self. In: Bermudez et al. (1995), 337–356.
- Einsingbach, T., Wessinghage, T. (1993): Funktionelle Ausgleichsgymnastik. München.
- Elsner, N., Lüer, G. (2000): Das Gehirn und sein Geist. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Epstein, S. (1979): Entwurf einer integrativen Persönlichkeitstheorie. In: Fillip, S. H., 15–46.
- Evans, J. St. B. T. (1996): Implicit learning, consciousness, and the psychology of thinking. In: J. St. B. T. Evans (ed.) Thinking and reasoning. Bd. 1. Hove, UK: Psychology Press.
- Feldenkrais, M. (1949): Body and Mature Behavior. London: International Universities Press Inc.
- Feldenkrais, M. (1962): Higher Judo: Ground Work, Frederick Warne & Co.
- Feldenkrais, M. (1981): Abenteuer im Dschungel des Gehirns. Frankfurt: Suhrkamp.
- Feldenkrais, M. (1985): Die Entdeckung des Selbstverständlichen. Frankfurt: Insel.
- Feldenkrais, M. (1990): Die Feldenkraismethode in Aktion. Eine ganzheitliche Bewegungslehre. Paderborn: Junfermann.
- Feldenkrais, M. (1992): Das starke Selbst. Anleitung zur Spontaneität. Frankfurt: Suhrkamp.
- Feldenkrais, M. (1995/1996): Bewusstheit durch Bewegung. Der aufrechte Gang, Frankfurt: Insel/Frankfurt: Suhrkamp.
- Fel'dman, A. G., Levin, M. (1993): Control variables and related concepts in motor control. Concepts in Neuroscience 4 (1), 25–41.
- Fillip, S. H. (1979): Selbstkonzeptforschung. Stuttgart: Klett.
- Fink, G. (2000): Encyclopedia of Stress. London: Harcourt.
- Foerster, H. v. (1998): Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Foucault, M. (1978): Die Subversion des Wissens. Frankfurt: Ullstein.
- Foucault, M. (1986 a): Sexualität und Wahrheit, Bd. I. Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1986 b): Der Gebrauch der Lüste, Bd. II. Frankfurt: Suhrkamp.

- Foucault, M. (1998): Foucault, ausgewählt und vorgestellt. Hrsg. von P. Mazumdar München: Diederichs.
- Fox, K. R. (1997): *The physical self*. Champaign: Human Kinetics.
- Friedman, E. D. (1989): Laban, Alexander, Feldenkrais. Pioniere bewusster Wahrnehmung durch Bewegungserfahrung. Paderborn: Junfermann.
- Fröhlich, A. (1998): *Basale Stimulation*. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.
- Fromm, E. (1989): *Vom Haben zum Sein*. Weinheim: Beltz.
- Frostig, M. (1992): *Bewegungserziehung. Neue Wege der Heilpädagogik*. München: Ernst Reinhardt.
- Fuchs-Heinritz, W., Lautmann, R., Rammstedt, O., Wienold, H. (Hrsg.) (1994): *Lexikon zur Soziologie*. 3. bearb. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gallagher, S. (1986): *Lived body and environment*. *Research in Phenomenology* 16, 139–170.
- Gallagher, S. (1995): *Body schema and Intentionality*. In: Bermudez et al. (1995).
- Gelb, M. (1981): *Körperdynamik. Eine Einführung in die Alexander-Technik*. Frankfurt: Ullstein.
- Gibson, J. J. (1966): *The senses considered as perceptual systems*. Boston: Houghton Mifflin.
- Gibson, J. J. (1979): *The ecological approach to visual perception*, Boston: Houghton Mifflin; dtsh. *Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung*. München: Urban & Schwarzenberg (1982).
- Genot, I. (1999): *Die Masken der Gewalt*. *Jahrbuch körper. kon. text*, Berlin: Friedrich.
- Ginsburg, C. (1999): *Body-Image. Movement and Consciousness*. In: *Jour. of Conscious. Stud.* 6, No. 2–3, 79–91.
- Glaser, V. (1981): *Eutonie. Das Verhaltensmuster des menschlichen Wohlbefindens*. Heidelberg: Haug.
- Glencross, D., Piek, J. (eds.) (1995): *Motor control and sensory-motor integration*. Amsterdam: North-Holland.
- Grawe, K. (1998): *Psychologische Psychotherapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K., Donati, R., Bernauer, P. (1994): *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen: Hogrefe.
- Gray, J. (1992): *Die Alexander-Technik. Neue Körperharmonie durch natürliche Bewegung*. Bergisch Gladbach: Lübbe.
- Groddeck, G. (1983): *Krankheit als Symbol*. Frankfurt: Fischer.
- Großheim, M. (1995): *Leib und Gefühl*. Berlin: Akademie Verlag.
- Gschwend, G. (1994): *Die neurophysiologischen Grundlagen der Rehabilitation*, *Documenta Paediatrica* Bd. 20, Lübeck: Hansisches Verlagskontor.
- Hager, F. (1996): *KörperDenken. Aufgaben der Historischen Anthropologie*. Berlin: Reimer.
- Haisch, J. (1996): *Gesundheitsrisiken. Wege zur Bewältigung*. Heidelberg: Asanger.
- Haken, H. (1996): *Principles of brain functioning: A synergetic approach to brain activity, behavior, and cognition*. Berlin: Springer.
- Haken, H., Kelso, J. A. S., Bunz, H. (1985): *A theoretical model of phase transitions in human hand movements*. *Biological Cybernetics* 51, 347–356.
- Hammond, B. L. (ed.) (1985): *Psychology and learning: The master lecture series*. Washington, DC: American Psychological Association.

- Hanna, T. (1970): *Bodies in Revolt. A Primer in Somatic Thinking*. Novato: Freeperson Press.
- Hanna, T. (1977): *The Somatic Healers and the Somatic Educators*. In : *Somatics*, Vol. 1, No. 3, 48–52.
- Hanna, T. (1984): *Somatic Education : A Scenario for the Future*. In : *Somatics*, Vol. 4, No. 4, 4–8.
- Hanna, T. (1990): *Beweglich sein – Ein Leben lang*. München: Kösel.
- Hays, K.F. (1999): *Working it out: The use of sport in psychotherapy*. Washington: American Psychological Association.
- Heckler, R. (1984): *The Anatomy of Change*. Berkeley: North Atlantic Books.
- Heisterkamp G. (1993): *Berührungen. Praxis leibfundierter analytischer Psychotherapie*. München: Pfeiffer.
- Heithoff, T. (1999): *Ein Romantiker expressiver Art. Über Achim Freyer*, In: *Der Tagespiegel Berlin* vom 30. 4.
- Hentig v., H. (1999): *Bildung*, Weinheim und Basel: Beltz.
- Herzog, W. (1984): *Modell und Theorie in der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Hochgerner, M. (1994): «Das Ich ist vor allem ein Körperliches...» In: Hutterer-Krisch, R.: *Psychotherapie mit psychotischen Menschen*. Berlin: Springer.
- Hoffman, K. (2000): *Die mentale Hausapotheke*. München: Irisana.
- Hoffmann S.D.u. Hochapfel S. (1995): *Neurosenlehre, Psychotherapeutische und Psychosomatische Medizin*, Stuttgart: Schattauer.
- Holler-von-der Trenk, J. (1965): *Atemarbeit in der Medau-Schule*. In: *Atem* 3, 13–17.
- Holst v., E. (1939/1973): *The behavioral physiology of man and animals*. In: R. Martin (ed.). *The collected papers of Erich von Holst*. Coral Gables, FL: University of Miami Press, 29.
- Horkheimer, M., Adorno, T.W. (1969): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt: Fischer.
- Huf, A. (1992): *Psychotherapeutische Wirkfaktoren*. Weinheim: Psychologie-Verlagsunion.
- Illich, I. (1986): *Body History*. In: *The Lancet*, Dec. 6, 1325–1327.
- Jacoby, H. (1983/1991): *Jenseits von Begabt und Unbegabt*. Hamburg: Christians.
- Jacoby, P. (1997): *Die Feldenkrais-Methode in Musikpädagogik und Stimmbildung*. In: *Bibliothek der Feldenkrais-Gilde e. V.*, Band 10.
- Jagues-Dalcroze, E. (1907): *Der Rhythmus als Erziehungsmittel für das Leben und die Kunst*. Basel.
- Jagues-Dalcroze, E. (1921): *Rhythmus, Musik und Erziehung*. Basel.
- Jagues-Dalcroze, E. (1928): *Die Bedeutung der rhythmischen Erziehung*. In: *Unpolitisches Wochenblatt für bewusste Kulturarbeit* vom 18. 2. 1928.
- Johansen, H. (1996): *Versuch über die Kreativität*. In: *Das Plateau* Nr. 34/4, Stuttgart: adius.
- Johnson, D. H. (1983): *Body*. Boston: Beacon Press.
- Johnson, D. H. (1994): *Body, Spirit, and Democracy*. Berkeley: North Atlantic Books.
- Johnson, D. H. (1995): *Bone, Breath and Gesture. Practices of Embodiment*. Berkeley: North Atlantic Books.
- Johnson, D. H. (1998): *The Body in Psychotherapy*. Berkeley: North Atlantic Books.
- Joly, Y. (1989) : *From Bodyoriented Psychotherapy to Feldenkrais*. In: *Feldenkrais Journal*, Iss. 4.

- Jones, F. P. (1979): *Body Awareness in Action. A Study of the Alexander Technique*. New York: Schocken Books.
- Joraschky, P. (1983): *Das Körperschema und das Körper selbst als Regulationsprinzipien der Organismus-Umwelt-Interaktion*. München: Minerva.
- Joraschky, P. (1986): *Das Körperschema und das Körper-Selbst*. In: *Körpererleben*.
- Jütte, N. (1996): *Geschichte der Alternativen Medizin*. München: Beck.
- Kabat-Zinn, I. (1994): *Heilsame Umwege. Meditation und achtsames Gewahrsein im Heilungsprozess*. München: Piper.
- Kallinke, D. (1996): *Schmerzbewältigung*. Niedernhausen: Falken.
- Kalverboer, A. F., Hopkins, B., Geuze, R. (1993): *Motor development in early and later childhood: Longitudinal approaches*. New York: Cambridge University Press.
- Kamper, D. (1982): *Die Wiederkehr des Körpers*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kamper, D. (1999): *Ästhetik der Abwesenheit*. München: Fink.
- Kandel, E. R., Hawkins, R. D. (1992): *The biological basis of learning and individuality*. *Scientific American* 267, 78–86.
- Kandel, E. R., Schwartz, J. H., Jessell, T. M. (Hrsg.) (1996): *Neurowissenschaften. Eine Einführung*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Keil, A. (1999): *Wird Zeit, dass wir leben*. München: Ariston.
- Kelso, J. A. S. (1995): *Dynamic patterns: The self-organization of brain and behavior*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Keppner, J. I. (1988): *Körperprozesse. Ein gestalttherapeutischer Ansatz*. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Klinkenberg, N. (2000): *Feldenkraispädagogik und Körperverhaltenstherapie*. Stuttgart: Pfeiffer.
- Klinkenberg, N. (2000): *Verhaltenstherapeutische Perspektive [der Körpertherapie]*. In: Senf, Broda (2000).
- König, E. (1999) Was halten sie von «Haltung»? In: *Monatszeitschrift Kinderheilkunde* 147, 369–372.
- Krawitz, R. (1997): *Pädagogik statt Therapie. Vom Sinn individual-pädagogischen Sehens, Denkens und Handelns*. Bad Heilbrunn: Klinghardt.
- Küchenhoff, J. (2000) *Psychoanalytische Perspektive [der Körpertherapie]*. In: Senf, Broda (2000).
- Kugler, P. N. (1986): *A morphological perspective on the origin and evolution of movement patterns*. In: M. G. Wade, H. T. A. Whiting (eds.): *Motor development in children: Aspects of coordination and control*. Boston: Martinus Nijhoff, 459–525.
- Kuhn, T. S. (1977): *Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kükelhaus, H. (1982): *Entfaltung der Sinne*. Frankfurt: Fischer.
- Künzler, R. (1999) Vortrag bei dem Symposium: *Das therapeutische Angebot für bewegungsgestörte Kinder*, Bad Krozingen.
- Laireiter, A.-R. (Hrsg.) (1999): *Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie – Empirische Befunde*. Tübingen: dgvt-verlag.
- Lämmel, R. (1928): *Der moderne Tanz*. Berlin: Oestergaard.
- Lamprecht, G. (1999): *Die F.M. Alexander-Technik. Eine ganzheitliche Methode zur Wieder-Erlangung der natürlichen Körperkoordination und ihre Bedeutung in der sprachtherapeutischen Praxis*. Frankfurt: Peter Lang.

- Lapi  re, A., Aucouturier, B. (1975): La symbolique du mouvement, Paris: Epi.
- Largo, R. H. (1994): Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht. Hamburg: Carlsen.
- Larsen, C. (1995): Die zwölf Grade der Freiheit – Kunst und Wissenschaft menschlicher Bewegungskoordination, Petersberg: Via.
- Laumer, U., Bauer, M., Fichter, M., Milz, H. (1997): Therapeutische Effekte der Feldenkrais- Methode «Bewusstheit durch Bewegung» bei Patienten mit Essstörungen. In: Zeitschrift für Psychotherapie, Psychosomatik und medizinische Psychologie 47, 170–180.
- Leder, D. (1990): The Absent Body. Chicago: University of Chicago Press.
- Leemrijse, Ch. (2000): Developmental coordination disorder: Evaluation and treatment. Enschede: PrintPartners Ipskamp.
- Lepenies, W. (2000): Ein Held unserer Zeit – Herr K. Neue Züricher Zeitung 26./27. 8.
- Lippe, R. z. (1988): Vom Leib zum Körper. Reinbeck: Rowohlt.
- Maisel, E. (Hrsg. 1985/engl. Originalausgabe 1969): F. Matthias Alexander. Die Grundlagen der F. M. Alexander-Technik. Heidelberg: Arbor-Verlag.
- Marcel, G. (1935):   tre et avoir. Paris: Alcan.
- Marler, P., Hamilton, W. J. (1966): Mechanism of Animal Behavior. New York: Wiley.
- Märtens, M., Petzold, H. G. (1998): Wer und was wirkt wie in der Psychotherapie? Mythos «Wirkfaktoren» oder hilfreiches Konstrukt? Integrative Therapie 1, 98–110.
- Maslow, A. H. (1973): Psychologie des Seins. Ein Entwurf. München: Kindler.
- Medau, H. (1967): Moderne Gymnastik. Celle.
- Mehne, S. (1999): Fingerspitzengefühl. Plädoyer für systemische Medizin am Beispiel der Systemischen Physiotherapie-SYST. Dortmund: Borgmann.
- Mehne, S. (1993): Systemische Krankengymnastik. Familiendynamik 1, 23–36, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Mehne, S. (1994): Systemische Therapie und Krankengymnastik – Systemische Krankengymnastik. In: Zeitschrift für Physikalische Therapie, Bewegungstherapie, Massage, Prävention und Rehabilitation, Heft 46, S. 1371–1375. München: Pflaum.
- Mehne, S. (1996): Systemische Physiotherapie bei Bandscheibenvorfall. Zeitschrift für Physiotherapeuten 6, 838–869. München: Pflaum.
- Meijer, O. G. (1988): The hierarchy debate. Perspectives for a theory and history of movement science. Amsterdam: Free University Press.
- Meijer, O. G., Roth, K. (1988): Complex movement behavior: «The» motor-action controversy. Amsterdam: North-Holland.
- Menge-G  thling: Enzyklopädisches Wörterbuch der griechischen und deutschen Sprache, 18. Aufl., Berlin: Langenscheidt.
- Mensendiek, B. (1906): Körperkultur der Frau. Berlin.
- Menuhin, Y. (1987): Lebensschule. München: Piper.
- Mergner, T., Hlavacka, F. (eds.): Multisensory control of posture. New York: Plenum Press
- Merleau-Ponty, M. (1945): Ph  nom  nologie de la perception. Paris: Gallimard; dtsh: Phänomenologie der Wahrnehmung. Berlin: De Gruyter (1966).
- Merleau-Ponty, M. (1964): Le visible et l'invisible. Paris: Gallimard; dtsh. Das Sichtbare und das Unsichtbare. München: Fink (1986).
- Merleau-Ponty, M. (1964): L'oeil et l'esprit. Paris: Gallimard; dtsh. Das Auge und der Geist. Reinbek / Hamburg: Rowohlt (1967).

- Michaelis, R., Niemann, G. (1995): Entwicklungsneurologie und Neuropädiatrie. Stuttgart: Hippokrates.
- Michaels, C., Beek, P. (1996): The state of ecological psychology. *Ecological Psychology* 7 (4), 259–278.
- Michaels, C. F., Carello, C. (1981): Direct perception. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Middendorf, I. (1987): Der erfahrbare Atem. Paderborn: Junfermann.
- Mierke, K. (1955): Wille und Leistung. Göttingen: Hogrefe.
- Mills, D. (1995): F. M. Alexander und die wissenschaftliche Methode. In: GLAT-Info 6, 5–7.
- Milz, H. (1985): Ganzheitliche Medizin. Frankfurt: Athenäum.
- Milz, H. (1992): Der wiederentdeckte Körper. Zum schöpferischen Umgang mit sich selbst. München: Artemis.
- Milz, H. (1994): Leib und Lebensmittel. Zur Dynamik von Problemkörpern und Körperproblemen. In: *Psychomed*, Heft 3, 180–185.
- Milz, H. (1994): Mit Kopf, Hand, Fuss, Bauch und Herz. Ganzheitliche Medizin und Gesundheit. München: Piper.
- Milz, H. (1996): Die Pforten der Wahrnehmung öffnen. In: *Psychologie in der Medizin*, 96/2, 23–27.
- Milz, H. (1996): Gesundheit fördern – trotz oder mit einer lebensbegleitenden Krankheit? In: Troschke, J.: Die Bedeutung der Ottawa Charta für die Entstehung einer New Public Health in Deutschland. Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität.
- Milz, H., Ots, T. (1996): Leiberfahrung versus Körperdisziplinierung. In: *Päd.Forum*, Jhrg. 9, Heft 5, 466–474.
- Milz, H., Varga v. Kibed, M. (1998): Körpererfahrungen. Anregungen zur Selbstheilung. Zürich: Walter.
- Mindell, A. (1993): Traumkörperarbeit. Paderborn: Junfermann.
- Molcho, S. (1996): Körpersprache. München: Heyne.
- Molle, E. (1985): La technique Matthias Alexander et son intérêt pour la danse. In: Rouquet, O. (Hrsg.): Les techniques d'analyse du mouvement et le danseur. Paris: Sonderdruck der Fédération française de danse, 99.
- Morris, D. (1984): Körpersignale. München: Heyne.
- Morrow, F. (1984): W. James and J. Dewey on Consciousness. Suppressed Writings. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 24, No.1, 69–79.
- Morrow, F. (1985): The Formation of an Observing Self in Eutony. In: *Somatics*, Vol 5, No.2, 33–35.
- Morrow, F. (1987): The Alexander Technique: It's Call to Greatness. In: *Somatics*, Spring/Summer 87.
- Moscovici, H. K. (1989/1991): Vor Freude tanzen, vor Jammer halb in Stücke gehen. Pionierinnen der Körpertherapie. Hamburg: Luchterhand.
- Mosthaf, U. (1997): Vernetzt denken, koordiniert handeln – eine Utopie? *KG-Intern* 4, 13–19.
- Müller, K. (1999): Zentrale Autorität. Über Peter Zadek. *Der Tagesspiegel* Berlin vom 30.4.
- Müller, L., Petzold, H. G. (1999): Identitätsstiftende Wirkung von Volksmusik – Konzepte moderner Identitäts- und Lifestyle-Psychologie für die Musiktherapie am Beispiel des Schweizer Volksliedes. *Integrative Therapie* 2–3, 187–250.
- Mumenthaler, M., Mattle, H. (1997): Neurologie. Stuttgart: Thieme.

- Narula, M., Jackson, O., Kulig, K. (1992): The Effects of Feldenkrais Method on Selected Functional Parameters in a Subject with Rheumatoid Arthritis. In: *Physical Therapy* 72. (suppl). 86.
- Nietzsche, F. (1982): *Die fröhliche Wissenschaft*. Frankfurt: Fischer.
- Nietzsche, F. (2000): *Werke*. Frankfurt: Zweitausendeins.
- Norretranders, T. (1997): *Spüre die Welt. Die Wissenschaft des Bewußtseins*. Reinbeck: Rowohlt.
- Odenhal, J. (1990): Unterwerfung ist eine sehr bequeme Beziehung. Interview mit Steve Paxton, In: *Tanz aktuell* 5, 9.
- Odenhal, J. (1999): Ein Jahrhundert des Tanzes zwischen Emanzipation und Schweigen. *Jahrbuch körper. kon. text*, Berlin: Friedrich.
- Orlinsky, D. E., Grawe, K., Parks, B. K. (1994): Process and outcome in psychotherapy – noch einmal. In: Bergin, A. E., Garfield, S. L. (1994).
- Ornish, D. (1994): *Revolution in der Herztherapie*. Stuttgart: Kreuz.
- Orth, I. (1994): Der «domestizierte Körper». Die Behandlung beschädigter Leiblichkeit in der Integrativen Therapie. *Gestalt (Schweiz)* 21, 22–36.
- Orth, I., Petzold, H. G. (1998 a): Heilende Bewegung – die Perspektive der Integrativen Leib- und Bewegungstherapie. In: Illi, U., Breithacker, D., Mundigler, S. (Hrsg.), *Bewegte Schule. Gesunde Schule, Internationales Forum für Bewegung (IFB)*, Zürich 1998, 183–199.
- Ots, T. (1999): *Medizin und Heilung in China*. Berlin: Reimers.
- Oudejans, R. R. D. (1996): *The optics and actions of catching fly balls*. Enschede: Print-Partners Ipskamp.
- Papousek, H., Papousek, M. (1993): Early interactional signalling: The role of facial movements. In: Kalverboer, A. F. et al.
- Papousek, M. (1994): *Vom ersten Schrei zum ersten Wort*. Bern: Huber.
- Papousek, M. (1996): Die intuitive elterliche Kompetenz in der vorsprachlichen Kommunikation als Ansatz zur Diagnostik von präverbalen Kommunikations- und Beziehungsstörungen. In: *Kindheit und Entwicklung*, 5, 140–146.
- Park, G. (1994): *Die Kunst der Veränderung*. Paderborn: Junfermann.
- Peper, C. E. (2000): *Tapping dynamics*. Amsterdam: CopyPrint 2000.
- Pergola, M. d. (1999): Theaterarbeit mit Schauspieler*innen. In: *Feldenkrais im Überblick*, Hrsg. R. Russel, Karlsfeld: Kaubisch.
- Perrig, W., Wippich, W., Perrig-Chiello, P. (1993): *Unbewußte Informationsverarbeitung*. Bern: Huber.
- Pert, C. (1997): *Molecules of the Emotions*. New York: Scribner.
- Pesso, A. (1969): *Movement in psychotherapy. Psychomotor techniques and training*. New York: International University Press.
- Pesso, A. (1973): *Experience in action. A psychomotor psychology*. New York: International University Press.
- Pesso, A. (1987): *Dramaturgie des Unbewußten*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Petersen, P. (1924): *Allgemeine Erziehungswissenschaft*. Berlin: de Gruyter.
- Petersen, P. (1931): Der Ursprung der Pädagogik. In: Retter, H. (1999): *Reformpädagogik zwischen Rekonstruktion, Kritik und Verständigung*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Petersen, P. (1987): *Der Therapeut als Künstler*. Paderborn: Junfermann.

- Petzold, H. G., 1968 a. Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion bei ausländischen Arbeitern in der BRD, Genese, Diagnose, Therapie. Paris: Institut St. Denis.
- Petzold, H. G., 1968 b. Arbeitspsychologische und soziologische Bemerkungen zum Gastarbeiterproblem in der BRD, Zeitschrift für Praktische Psychologie 7, 331–360.
- Petzold, H. G. (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (1975e): Thymopraktik als körperbezogene Arbeit in der Integrativen Therapie. Integrative Therapie 2/3, 115–145; erweiterte Fassung (1988 n) 341–406.
- Petzold, H. G. (Hrsg.) (1977n): Die neuen Körpertherapien. Paderborn: Junfermann. München: dtv 1992, 2. Aufl. 1993.
- Petzold, H. G. (1983i): Zur Ausbildung von dynamisch orientierten Leib- und Bewegungstherapeuten, Schwerpunkttheft Körpertherapie, Gruppendynamik 1, 1–84; repr. (1985 g) und revid. in: Petzold (1988 n) 583–600.
- Petzold, H. G. (Hrsg.) (1985g): Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (1988 a): Integrative Therapie als intersubjektive Hermeneutik bewusster und unbewusster Lebenswirklichkeiten. Düsseldorf: Fritz Perls Institut, revid. (1991 a) 153–332.
- Petzold, H. G. (1988n): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke. Bd I. Paderborn: Junfermann, 3. revid. und überarbeitete Auflage (1996 a).
- Petzold, H. G. (1989j): Psychotherapie und Pädagogik – Pädagogik und Therapie. Integrative Therapie 3/4, 365–374.
- Petzold, H. G. (1991): Nachwort. Drei Pioniere der Bewegungsarbeit: Laban, Alexander und Feldenkrais und ihre Metakonzepte. In: Friedmann, E. D.
- Petzold, H. G. (1991 a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (1992a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 2. Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (1992 b): Konzepte zu einer integrativen Emotionstheorie und zur emotionalen Differenzierungsarbeit als Thymopraktik. Bd. II, 2. 789–870.
- Petzold, H. G. (1993 h): Grundorientierungen, Verfahren, Methoden – berufspolitische, konzeptuelle und praxeologische Anmerkungen zu Strukturfragen des psychotherapeutischen Feldes und psychotherapeutischer Verfahren aus integrativer Perspektive, Integrative Therapie 4, 341–379.
- Petzold, H. G. (1993 n): Zur Frage nach der «therapeutischen Identität» in einer pluralen therapeutischen Kultur am Beispiel von Gestalttherapie und Integrativer Therapie – Überlegungen (auch) in eigener Sache, in: Petzold, Sieper (1993 a) 51–92.
- Petzold, H. G. (1995 a): Weggeleitet, Schutzschild und kokreative Gestaltung von Lebenswelt – Integrative Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologischen Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie, in: Metzmacher, B., Petzold, H. G., Zaepfel, H., Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes. Theorie und Praxis der Integrativen Kindertherapie, Bd. I, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (1996 a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988 n. Paderborn: Junfermann.

- Petzold, H. G. (Hrsg.) (1998): Identität und Genderfragen in Psychotherapie, Soziotherapie und Gesundheitsförderung, Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikation.
- Petzold, H. G. (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung, Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Ein Handbuch, Band I. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G. (1999p): Psychotherapie der Zukunft – Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie. *Integrative Therapie* 4, 338–393.
- Petzold, H. G. (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung der «Integrativen Therapie» und ihrer biopsychosozialen Praxis (Chartacolloquium III). Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H. G. (2001a): Integrative Therapie – Das «biopsychosoziale» Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit. Ein «lifespan developmental approach». Theorie, Praxis, Wirksamkeit. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H. G., Berger, A. (1974): Integrative Bewegungserziehung. In: Petzold (1974j) 403–431.
- Petzold, H. G., Brown, G. (Hrsg.) (1977): Gestaltpädagogik. München: Pfeiffer.
- Petzold, H. G., Ebert, W., Sieper, J. (1999): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen «Feldentwicklung» – transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG.
- Petzold, H. G., Goffin, J. J. M., Oudhof, J. (1993): Protektive Faktoren – eine positive Betrachtungsweise in der klinischen Entwicklungspsychologie, Faculty of Human. In: Petzold, Sieper (1993 a) 173–266.
- Petzold, H. G., Hass, W., Märtens, M., Steffan, A. (2000): Wirksamkeit Integrativer Therapie in der Praxis – Ergebnisse einer Evaluationsstudie im ambulanten Setting. *Integrative Therapie* 2/3, 277–354.
- Petzold, H. G., Leuenberger, R., Steffan, A. (1998): Ziele in der Integrativen Therapie. In: Ambühl, H., Strauß, B. (Hrsg.): Therapieziele. Göttingen: Hogrefe, und erw. in: Petzold (1998h).
- Petzold, H. G., Märtens, W. (Hrsg.) (1999): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis. Bd. I: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2000): Transgressionen I – das Prinzip narrativierender Selbst- und Konzeptentwicklung durch «Überschreitung» in der Integrativen Therapie - Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231–276.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung. *Zeitschrift für praktische Psychologie* 8, 392–447; repr. (1973 c).
- Petzold, H. G., Sieper, J. (1977): Quellen und Konzepte der Integrativen Pädagogik. In: Petzold, Brown 14–36.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (1993 a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. 1996.
- Petzold, H. G., Steffan, A. (1999b): Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie – Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer «transversalen» Weiterbildungskultur. In: *Gestalt (Schweiz)* 37 (Februar 2000), 25–65.

- Petzold, H. G., Steffan, A. (2000): Gesundheit, Krankheit, Diagnose- und Therapieverständnis in der «Integrativen Therapie». *Integrative Therapie* 2/3, 203–230.
- Petzold, H. G., Steffan, A., Schuch, W. (2000): Wirkfaktoren, Praxisstrategien, Theorie und Metatheorie – konzeptuelle Verschränkungen im Rahmen des Menschen- und Weltbildes und der therapeutischen Beziehung in der «Integrativen Therapie» (Chartacolloquium II). Düsseldorf: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H. G., Wolf, H. U., Landgrebe, B., Josic, Z., Steffan, A. (2000): «Integrative Traumatherapie» – Modelle, Konzepte für die Behandlung von Patienten mit «post-traumatischer Belastungsstörung». In: Van der Kolk et al. (2000).
- Petzold, H. G., van Beek, J., van der Hoek, A.-M. (1994): Grundlagen und Grundmuster «intimer Kommunikation und Interaktion» – «Intuitive Parenting» und «Sensitive Caregiving» von der Säuglingszeit über die Lebensspanne, in: Petzold, H. G.: *Psychotherapie und Babyforschung*, Bd. 2: Die Kraft liebevoller Blicke, Paderborn: Junfermann, 491–646.
- Piaget, J. (1983/1985): *Meine Theorie der geistigen Entwicklung*. Frankfurt: Fischer/Stuttgart: Klett.
- Piatigorsky, G. (1975): *Mein Cello und ich und unsere Begegnungen*, München: dtv.
- Pickenhain, L. (1997): Neurowissenschaftliche Grundlagen der basalen Stimulation. In: Fröhlich, A., Bienstein, Chr., Haupt, U. (Hrsg.): *Fördern – Pflegen – Begleiten*. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.
- Pickenhain, L. (1998): *Basale Stimulation. Neurowissenschaftliche Grundlagen*. Verlag Selbstbestimmtes Leben, Düsseldorf.
- Pieringer, W., Egger, J.W. (2000): Psychotherapeutische Medizin: Unterschiedliche Nutzung von basalen Erkenntnismethoden in den Traditionen. In: *Psychologische Medizin. Österreichische Fachzeitschrift für Medizinische Psychologie, Psychosomatik und Psychotherapie*. 2/2000, 3–11.
- Plügge, H. (1967): *Der Mensch und sein Leib*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Pokorny, V., Hochgerner, M., Cserny, S. (1996): *Konzentrativer Bewegungstherapie*. Wien: Facultas.
- Precht, H. F. R. (1984): *Continuity of Neural Functions from Prenatal to Postnatal Life*. London: Spastics International Medical Publications.
- Proteau, L., Elliott, D. (eds.) (1992): *Vision and motor control*. Amsterdam: North-Holland.
- Rappe, G. (1995): *Archaische Leiberfahrungen*. Berlin: Akademie.
- Reed, E. S. (1996): *Encountering the world: toward an ecological psychology*. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Remschmidt H., Schmidt M. (1988): *Kinder- und Jugendpsychiatrie in Klinik und Praxis*. Stuttgart: Thieme.
- Riese, R. (1996): Gerda Alexander erinnert sich. In: *Mitteilungen der Deutschen Eutoniegesellschaft Gerda Alexander* Nr. 38, S. 21.
- Ripke, T. (2000): Der kranke Arzt. Chance zum besseren Verständnis des Patienten. *Deutsches Ärzteblatt* 97, Heft 4/5, 205–208.
- Rock, I. (1997): *Indirect perception*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Rohen, J. (1994): *Funktionelle Anatomie des Nervensystems*. Stuttgart: Schattauer.

- Rohmert, F., Rehders, H., Rohmert, G. (1990): Alexandertechnik – Auswirkungen der Körperaufrichtung auf das Klangspektrum der menschlichen Stimme, in Rohmert W. (Hrsg.). Beiträge zum 1. Kolloquium Praktische Musikphysiologie, Köln: Schmidt.
- Rohmert, G. (1995): Klangorientierte Feldenkraispädagogik. Seminar 1. Europäischer Feldenkrais-Kongress Heidelberg.
- Rohmert, G. (1996): Der Sänger auf dem Weg zum Klang. Lichtenberger Musikpädagogische Vorlesungen, Dokumentation Arbeitswissenschaft Bd. 28, Köln: Schmidt.
- Rohmert-Landzettel, J. (1995): Klangorientierte Feldenkraispädagogik. Kongress-Report International Feldenkrais Federation (IFF).
- Rolf, J., Masten, A. S., Cicchetti, D., Nuechterlein, K. H., Weintraub, S. (eds.) (1990): Risk and protective factors in the development of psychopathology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rombach, H. (1980): Phänomenologie des gegenwärtigen Bewusstseins. Freiburg und München: Alber.
- Rost, R. (1995): Sporttherapie und Bewegungstherapie. Köln: Deutscher Ärzte Verlag.
- Roth, G. (1996): Verstand und Gefühle, LIP-Info 3, 9–17.
- Rubenfeld, I. (1977): An Interview with Charlotte Selver and Charles Brooks. In: Somatics, Spring 1977, 14–20.
- Rudolf, G., Henningsen, P. (1997): Somatoforme Störungen. Theoretisches Verständnis und therapeutische Praxis. Stuttgart: Schattauer.
- Russel, R. (1999): Feldenkrais im Überblick. Karlsfeld: Kaubisch.
- Rutter, M. (1985): Resilience in the face of adversity: Protective factors and resistance to psychiatric disorder. British Journal of Psychiatry 147, 598–611.
- Rysell, E. (1959): Har De legembevisted? In: Berlingske Tidende vom 12.7.1959, Kopenhagen.
- Sachs, O. (1989): Der Tag an dem mein Bein fortging. Reinbeck: Rowohlt.
- Sackmann-Schaefer, K. (1993): Tonusübertragung. In: Steinaecker, K. v. (Hrsg.): Der eigene und der fremde Körper. Übertragungsphänomene in der Atem- und Leibpädagogik. Kongressbericht, Vortragssammlung S. 104 f.
- Savelsbergh, G. J. P. (1993): The development of coordination in infancy. Amsterdam: North-Holland.
- Schäfer, K. (1997): Eutonie Gerda Alexander: Ausbildung in fachspezifischer Pädagogik, Therapie und künstlerischer Gestaltung. Offenburg: Gerda-Alexander-Schule.
- Schipperges, H. (1975): Am Leitfaden des Leibes. Zur Anthropologie und Therapeutik Friedrich Nietzsches. Ernst Klett, Stuttgart.
- Schleipp, R. (2000): Der aufrechte Mensch. Irisana, München.
- Schlippe A., Schweitzer J. (1998): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmahl, F. W., von Weizäcker, C. F. (2000): Moderne Physik und Grundfragen der Medizin. Deutsches Ärzteblatt 97, Heft 4.
- Schmidt R. F., Thews G. (1980): Physiologie des Menschen. Berlin: Springer.
- Schmidt, N., Ott, D. (1996): Funktionelle Gymnastik für Kinder und Jugendliche. Aachen.
- Schmidt, R. A. (1975): A schema theory of discrete motor skill learning. Psychological Review 82, 225–260.

- Schmidt, R. C., Carello, C., Turvey, M. T. (1990): Phase transitions and critical fluctuations in the visual coordination of rhythmic movements between people. *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance* 16, 227–247.
- Schmitt, J. (1993): *Atemheilkunst*. Bern: Humata.
- Schmitz, H. (1965): *System der Philosophie*, Bd. II, *Der Leib*, 1. Teil. Bonn: Bouvier, (1967) Bd. III, *Der Raum*, 1. Teil: *Der Leibliche Raum*. Bonn: Bouvier.
- Schmitz, H. (1985): *Phänomenologie der Leiblichkeit*. In: Petzold (1985 g).
- Schmitz, H. (1989): *Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik*. Paderborn: Junfermann.
- Schmitz, H. (1990): *Der unerschöpfliche Gegenstand*. Bonn: Bouvier.
- Schmitz, H. (1996): *Leibliche Quellen der Herzmetaphorik*. In: G. Berkemer: *Leib und Gefühl*. Berlin: Akademie.
- Schnack, G. (1994): *Gesund und entspannt musizieren. Intensivstretching und Prävention für Musiker*. Stuttgart: Gustav Fischer/Kassel: Bärenreiter.
- Schöllhorn, W. (1997): *Systemdynamische Betrachtung komplexer Bewegungsmuster im Lernprozess*. Frankfurt: Peter Lang.
- Schomacher, J. (1998): *Manuelle Therapie. Bewegen und Spüren lernen*. Stuttgart: Thieme.
- Schöner, G., Zanone, P. G., Kelso, J. A. S. (1992): Learning as a change of coordination dynamics: Theory and experiment. *Journal of Motor Behavior* 24, 29–48.
- Schröder, M. (1990): *Merkmale der Feldenkrais-Methode*. Arbeitspapier der Studiengruppe «Selbstverständnis der Feldenkrais-Methode».
- Schröder, M. (1999): «Die Feldenkrais-Methode». In: *Mitteilungsblatt des Bundesverband Torticollis e. V.*, 7. Jahrgang Band 2, 8–15.
- Schüle, K. (2000): *Grundlagen der Sporttherapie*. Stuttgart: Urban & Fischer.
- Seiffert, M. (1985): Gerda Alexander's Eutony. It's Theory, it's Practice, it's Teaching. In: *Somatics*, Vol. 5, No. 2, 17–32.
- Selver, C. (1957): *Sensory Awareness and Total Functioning*. In: *General Semantics Bulletin*, No 20/21, 5–7.
- Selver, C. (1984): *On Breathing*. In: *Collected Writings on Sensory Awareness*. The C. Selver Foundation, Caldwell, NJ.
- Selver, C. (2000): *Breathing and Full Reactivity*. In: *Newsletter of the Sensory Awareness Foundation*, Summer 2000, 1–2.
- Selver, Ch., Brooks, C. (1974): *Sensory awareness*. In: Petzold (1974 j).
- Senf, W., Broda, M. (2000): *Praxis der Psychotherapie. Ein integratives Lehrbuch: Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Systemische Therapie*. Stuttgart: Thieme.
- Sennet, R. (2000): *Der flexible Mensch*. Berlin: Siedler.
- Shelhav-Silberbusch, C. (1999): *Bewegung und Lernen. Die Feldenkrais-Methode als Lernmodell*. Dortmund: Verlag modernes Lernen.
- Sieben, I. (1997): *Why do I move? What moves me? Conversations with Amos Hetz*. In: *Contact Quarterly*, Northampton (MA): Contact Editions, 49.
- Sieper, J. (2001): *Das behaviorale Paradigma in «Integrativen Ansatz» klinischer Therapie, Soziotherapie und Agogik: Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama und Transfertraining, Stressphysiologie. Integrative Therapie 1*.
- Sieper, J., Petzold, H. G. (1993): *Integrative Agogik – ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens*. In: Petzold, Sieper (1993 a) 359–370.

- Smith, E., Grawe, K. (1999): Wirkfaktoren. *Psychotherapeuten Forum* 6, 5–8.
- Smith, E., Regli, D., Grawe, K. (1999): Wenn Therapie weh tut. Wie können Therapeuten zu fruchtbaren Problemaktualisierungen beitragen? *Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis* 2, 227–251.
- Solomon, G. F., Levin, D. (1998): Vom rationalen Körper zum Körper des erfahrenen Sinns. In: Milz, H., Varga v. Kibed, M. (1998): *Körpererfahrungen. Anregungen zur Selbstheilung*. Zürich: Walter.
- Sparrer, I., Varga v. Kibed, M. (2000): Ganz im Gegenteil. Für Querdenker und solche, die es werden wollen. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Spiecker-Henke, M. (1997): *Leitlinien der Stimmtherapie*. Stuttgart: Thieme.
- Steidinger, J., Uthick, K. J. (1989): *Frühgeborenes: Von Babys, die nicht warten können*, Reinbeck: Rowohlt.
- Steinaecker v., K. (1994) *Der eigene und der fremde Körper. Übertragungsphänomene in der Atem- und Leibpädagogik*, Berlin: Edition Lit. Europe.
- Steinaecker v., K. (2000): *Luftsprünge. Anfänge moderner Körpertherapien*. München: Urban & Fischer.
- Stemme, G., v. Eickstedt, D. (1998): *Die frühkindliche Bewegungsentwicklung. Vielfalt und Besonderheiten*. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.
- Stevens, B. (1977): *Gestalt-Körperarbeit*. In: Petzold (1977 n).
- Stoerig, P. (1984): *Leib und Psyche. Eine interdisziplinäre Erörterung des psycho-physischen Problems*. München: Fink 1985.
- Stolze, H. (1984): *Die konzentrierte Bewegungstherapie. Grundlagen und Erfahrungen*. Heidelberg: Springer.
- Stolze, H. (1989): *Die Konzentrierte Bewegungstherapie*. Berlin: Springer.
- Strassburg, H. M., Dacheneder, W., Kress, W. (1997): *Entwicklungsstörungen bei Kindern. Grundlagen der interdisziplinären Betreuung*. Lübeck: Gustav Fischer.
- Tambour, J. W. I. (1985): *Mensbeelden achter bewegingsbeelden: Kinanthropologische analysis vanuit het perspectief van de Lichamelijke Opvoeding*. Haarlem: De Vriesborch.
- Tambour, J. W. I. (1991): *Relationsmodalitäten statt Leib-Seele-Verhältnisse. Integrative Therapie* 1/2 (1991) 58–84.
- Tauscher, H. (1957): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Band 6. Kassel: Bärenreiter.
- Thelen, E., Smith, L. B. (1993): *A dynamic system approach to the development of cognition and action*. Cambridge: MIT Press.
- Timberlake, W. (1993): Behavior systems and reinforcement: An integrative approach. *Journal of Experimental Analysis of Behavior* 60, 105–128.
- Tinbergen, N. (1974): *Ethology and Stress Disorders*. In: *Science*, Vol. 185, No. 4145, 20–27.
- Tomatis, A. A. (1987): *Der Klang des Lebens*. Reinbek: Rowohlt.
- Triebel-Thomé, A. (1995): *Machen oder sein – das ist die Frage! Seminar beim 1. Europäischen Feldenkrais Kongress Heidelberg*.
- Turvey, M. T. (1990): Coordination. *American Psychologist* 45, 938–953.
- Uexküll v., T. (1994/1997): *Subjektive Anatomie. Theorie und Praxis der körperbezogenen Psychotherapie*. Stuttgart: Schattauer.
- Uexküll v., T. (1998): *Psychosomatische Medizin*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Uexküll v., T., Wesiak, W. (1991): *Theorie der Humanmedizin. Grundlagen ärztlichen Denkens und Handelns*. München: Urban & Schwarzenberg.

- Valenti, S. S., Pittenger, J. B. (eds.) (1993): *Studies in perception and action II*. Hillsdale: Erlbaum.
- Van der Kamp, J. (1999): *The information-based regulation of interceptive timing*. Utrecht DV: Digital Printing Partners.
- Van der Kolk, B. A., McFarlane, A. C., Weisaeth, L. (Hrsg.) (2000): *Traumatic stress. Grundlagen und Behandlungsansätze*. dtsh. Ausg. Märtens, M., Petzold, H. G., Paderborn: Junfermann.
- Van der Mei, S., Petzold, H. G., Bosscher, R. (1997): Runningtherapie, Streß, Depression – ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und bewegungsorientierten Psychotherapie, *Integrative Therapie* 3, 374–428.
- Van Gent, B., ten Have, T. T. (1972): *Andragologie*. Alphen aan de Rijn.
- Varela, F. J. (1995): *Large Scale Integration in the Nervous System and Embodied Experience*: Vortrag auf der 1. European Feldenkrais Conference 1.–5. Juni.
- Varela, F. J., Thompson, E., Roche, E. (1991): *Der mittlere Weg der Erkenntnis. Der Brückenschlag zwischen wissenschaftlicher Theorie und menschlicher Erfahrung*. München: Scherz.
- Vedeler, D. (1993): *Intentionality and intersubjectivity*. In: Valenti, Pittenger (1993) 145–149.
- Veening, C. (1996): *Erinnerung an Cornelius Veening*. Waldmatter Kreis (Hrsg.) Bonn.
- Virilio, P. (1994): *Die Eroberung des Körpers. Vom Übermenschen zum überreizten Menschen*. München: Hanser.
- Walden, B. u. S. (1998): *Life Upon The Wicked Stage. Ausbildung zum Musicaldarsteller*, Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Wallon, H. (1942): *De l'acte à pensée. Essai de psychologie comparée*. Paris: P. U. F., Larmarion, 5, Aufl. 1972.
- Wallon, H. (1959): *Psychologie et éducation de l'enfance. Buts et méthodes de la psychologie*. In: *Enfance, Sonderausgabe 1959/1963*.
- Warren (1990): *The perception-action coupling*. In: Bloch, H., Bertenthal, B. I. : *Sensory-motor organizations and development in infancy and early childhood*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Warren, W. H. (1988): *Action modes and laws of control for the visual guidance of action*. In: Meijer, Roth (1988) 339–380.
- Watts, A. (1984): *On the work of Charlotte Selver*. In: *Collected Writings on Sensory Awareness*. The C. Selver Foundation, Caldwell, NJ.
- Watts, A. (1998): *Leben ist jetzt*. Freiburg: Herder.
- Weber, M., Weinmann, M. (1999): *Die Hand. Werkzeug des Geistes*. Spektrum, Berlin.
- Whiting, H. T. A., Meijer, O. G., van Wieringen, P. C. W. (eds.) (1990): *The natural-physical approach to movement control*. Amsterdam: Free University Press.
- Williams, A. M., Davids, K., Williams, J. G. (1999): *Visual perception and action in sport*. London: E & FN SPON.
- Willke, E., Hölter, G., Petzold, H. G. (1991): *Tanztherapie – Theorie und Praxis. Ein Handbuch*. Paderborn: Junfermann.
- Wilson, F. (1998): *The Hand*. New York: Pantheon.
- Wimmers, R. H. (1996): *Grasping developmental change. Theory, methodology and data*. Enschede: PrintPartners Ipskamp B. V.
- Woody, C. D. (1982): *Memory, learning, and higher brain function*. Berlin: Springer.

- World Health Organisation (WHO) (1986): Ottawa-Charter for Health Promotion. International Conference on Health Promotion. Ottawa/Canada 17.–21.11.1986.
- Zeitler, P. (Hrsg.) (1991): Erinnerungen an Elsa Gindler. München: Zeitler.
- Zenner, H.-P. (2000): Die Physik und Grundfragen ärztlichen Handelns. In: Deutsches Ärzteblatt 2000; 97, A-164, Heft 4.
- Zimmermann, A. (1998): Ganzheitliche Wahrnehmungs-Förderung bei Kindern mit Entwicklungsproblemen. Dortmund: Verlag modernes lernen.
- Zinke-Wolter, P. (1999): Spüren-Bewegen-Lernen. Handbuch der mehrdimensionalen Förderung bei kindlichen Entwicklungsstörungen. Dortmund: Borgmann.